

Startup.

Gründerin.

Ostdeutsch.

2025

Motivationen, Bedingungen und Potenziale von Startup-Gründerinnen in Ostdeutschland

Die Untersuchung „Startup. Gründerin. Ostdeutsch.“ beleuchtet die Situation von Startup-Gründerinnen in Ostdeutschland: ihre Beweggründe, ihre Ökosystem-Bedingungen, ihre Herausforderungen und ihre Erwartungen an die Unterstützung von – nicht nur von Frauen gegründeten – Startups in Ostdeutschland. Die Untersuchung wurde initiiert von der Digital Hub Initiative (de:hub) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWE) und durchgeführt vom Institut für Innovation und Technik in der VDI/VDE Innovation + Technik (iit).

Autorinnen und Autoren : Johanna Simon-Lehmstedt, Dr. Bettina Kühne, Anastasiia Volianska, Ümit Kilic, Lennart Klütz, Guido Zinke (Institut für Innovation und Technik in der VDI/VDE Innovation + Technik)

Inhalt

1	Startup. Gründerin. Ostdeutsch.	4
2	Beweggründe und Motivationen	6
	2.1 Selbstbestimmung und Unabhängigkeit als größte Treiber für die Gründung	6
	2.2 Wirtschaftliche Teilhabe und berufliche Selbstverwirklichung als zentrale Motive	7
	2.3 Regionaler Fokus und Sinnstiftung als Fundament der Gründungsentscheidung	8
3	Standortwahl, Ökosysteme, Netzwerke	10
	3.1 Standort Ostdeutschland ist vielschichtig und herausfordernd	10
	3.2 Ökosysteme – kleinere Communitys bieten einfachere Vernetzung und Support	12
	3.3 Fehlende Zugänge zu gut etablierten Netzwerken und Mentoring-Programmen	13
	3.4 Startups sind untereinander gut vernetzt – Startup-Ökosysteme hingegen nicht	15
	3.5 Fehlende strategische Ausrichtung der regionalen Startup-Förderung	16
4	Finanzierung und Förderung	17
	4.1 Bootstrapping zwischen Kapitalknappheit, fehlenden Netzwerken und Biases	17
	4.2 Breit aufgestellte Förderung, aber auch bürokratisch und teils unzureichend	20
5	Potenziale und Ausblick	21
	5.1 Infrastrukturelle Stärke, begrenzt durch geringe ökonomische Dichte	21
	5.2 Interregionalität und enge Zusammenarbeit – mit Pionierpotenzial	22
	5.3 Ostdeutsche Mentalität bietet soziokulturelle Potenziale für Gründungen	22
	5.4 Ein realistischer Blick nach vorn – Potenziale überwiegen	23
	5.5 Wege in die Zukunft	24
	5.6 Perspektiven für Forschung und Praxis	24
	Quellen	25
	Abbildungsverzeichnis und Bildnachweise	28
	Anhang	28



1**Startup.****Gründerin.****Ostdeutsch.**

Ostdeutschland ist Startup-Land. Mit hochinnovativen Startups, hervorragend ausgebildeten und erfolgreichen Gründerinnen (und Gründern), leistungsfähigen Ökosystemen, attraktiven Regionen und Städten sowie mit einem starken Besatz an wissenschaftlichen Einrichtungen, Unterstützungen für Startups und einem umfangreichen Förder- und Finanzierungsangebot.

Aktuelle Situation

Aktuell lassen sich 1.707 aktive Startups in den ostdeutschen Flächenländern zählen. Rechnet man Berlin ein: 5.763 Startups. Zudem sitzen mit Staffbase und Sunfire zwei Unicorns (mehr als 1 Mrd. Euro Unternehmenswert) in Sachsen (Startup Dashboard Deutschland o. D.; Bundesverband Deutsche Startups e. V. 2025). Bezogen auf die 12,4 Millionen Menschen, die in den ostdeutschen Flächenländern leben, kommen 13 Startups auf 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner (inkl. Berlin: 36). Ohne Berlin liegt die Startup-Intensität Ostdeutschlands damit auf dem Niveau von Niedersachsen (13 Startups auf 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner); rechnet man Berlin ein, ist Ostdeutschland die führende deutsche Startup-Region (deutlich vor dem zweitplatzierten Bayern [31]). Vor allem in Sachsen (678 Startups) bzw. Mitteldeutschland und Brandenburg (513) liegen die Top-Ökosysteme – mit den Hotspots Potsdam (89 Startups auf 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner), Dresden (45) und Leipzig (38) (ebd.).

Bezogen auf die Gesamtzahl aller ostdeutschen Startups ist von 299 von Frauen in Ostdeutschland gegründeten Startups auszugehen (Female-Founders-Anteil in Ostdeutschland: 17,5%).

Diese Eco-Study

Die Echo-Study „Startup. Gründerin. Ostdeutsch.“ beleuchtet verschiedene Facetten von Startup-Gründerinnen in Ostdeutschland im Jahr 2025. Die Motivationslage der Gründerinnen wird reflektiert und es wird aufgezeigt, wie diese ihre Standort- und Ökosystembedingungen bewerten, mit welchen Herausforderungen sie sich konfrontiert sehen, welche Potenziale sowie zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten sie sehen und welche Wege aus ihrer Sicht in Sachen Startups in Ostdeutschland noch zu gehen sind. Dabei ist auch klar, dass sich die Herausforderungen für ostdeutsche Gründerinnen kaum von denen andernorts unterscheiden: Gründerinnen in Ostdeutschland sehen sich vielen Bedingungen und Herausforderungen gegenüber, die auch für Gründerinnen in ganz Deutschland gelten – jedoch sind einige davon spezifischer für Ostdeutschland, andere herausfordernder und manche beides zusammen. Hierfür wurden über 350 Gründerinnen und Startup-Unterstützerinnen und -Unterstützer aus Ost- und Westdeutschland befragt, relevante Veröffentlichungen und Daten ausgewertet und die Ergebnisse mit Vertreterinnen der ostdeutschen Startup-Communitys gespiegelt.

Entwicklung des allgemeinen Gründungsgeschehens

In Deutschland wurden in 2024 2.838 Startups gegründet.

Mit 7% mehr Neugründungen als im Vorjahr (Brütigam/Engelmann 2025) war 2024 nach 2021 das zweitstärkste Startup-Gründungsjahr. In den ostdeutschen Bundesländern waren die Zahlen nur in Mecklenburg-Vorpommern (-9%) und in Sachsen gegenüber 2023 rückläufig, nachdem man dort zwischen 2022 und 2023 teils starke Zuwächse erfahren hatte (Sachsen: +35% [stärkster Anstieg an Neugründungen in Deutschland], Mecklenburg-Vorpommern: +9%) (Brütigam/Engelmann 2024, S. 6).

Gründerinnen-Anteil bundesweit niedrig – zwischen Gender Funding und Investment Gap

Stellt die zunehmende Gründungsintensität eine positive Entwicklung für Deutschland dar, so wird diese nach wie vor im Wesentlichen von Männern getragen, da die meisten Startups weiterhin von rein männlichen Teams gegründet werden. Der Anteil von Gründerinnen im Startup-Bereich liegt seit Jahren auf einem niedrigen Niveau, trotz eines insgesamt stabilen Frauenanteils bei Existenzgründungen in Deutschland (44% in 2023) (Metzger 2024, S. 3). Zudem war der Anteil von Gründerinnen im deutschen Startup-Ökosystem im Kontrast zu der skizzierten positiven Entwicklung bei Startup-Neugründungen zuletzt rückläufig und lag laut Angaben des Deutschen

Startup Monitors 2024 sowie des Female Founders Monitors (FFM) 2025 im Jahr 2024 nur noch bei 18,8 % (Hirschfeld et al. 2024, S. 5; Hirschfeld et al. 2025, S. 10) und damit zwei Prozentpunkte unter dem Vorjahr. Startup-Gründerinnen sind in Deutschland also nach wie vor unterrepräsentiert – der **Gender Gap** bleibt bestehen.

Dieser geht einher mit einem persistierenden **Gender Investment Gap** – also Unterschieden in den Zugängen zu Finanzierungsmöglichkeiten zwischen Frauen und Männern. Das EY Startup Barometer 2025 zeigt aktuell (EY 2025): 1% des Wagniskapitals ging in 2024 an Startups mit rein weiblichen Gründungsteams (43 Mio. Euro an Frauenteam gegenüber 6,2 Mrd. Euro an reine Männer-teams und 834 Mio. Euro an gemischte Teams [EY 2025b, S. 3]) und zudem sind weibliche Gründungsteams bei hohen Deals unterrepräsentiert (EY 2025b, S. 6). Dass dahinter oft relevante Gender Bias im Entscheidungsverhalten von Wagniskapitalgebern liegen, ist seit gut zehn Jahren evident belegt. Zuletzt konnten etwa Koch et al. 2025, zeigen, dass jeder vierte Wagniskapitalgeber den Beitrag von Frauen in Gründungsteams für überschätzt hält, jeder siebte Frauen als schlechte Unternehmerinnen betrachtet und jeder zehnte nicht in frauengeführte Startups investieren würde (Koch et al. 2025).

Betrachtet man die Anzahl der ostdeutschen Startups, die in 2024 eine Finanzierung erhalten haben, sieht man, dass deutlich weniger Startups in ostdeutschen Bundesländern Wagniskapital erhalten haben als in westdeutschen. Lässt man den Spitzenreiter Berlin (239 Startups) außen vor, zeigt sich, dass die Anzahl dieser Startups nur in Sachsen (18) und in Brandenburg (10) im niedrigen zweistelligen Bereich liegt, während in Mecklenburg-Vorpommern sechs, in Sachsen-Anhalt vier und in Thüringen nur drei Startups in 2024 eine solche Finanzierung erhalten haben, wohingegen die Zahlen der in 2024 neu risikokapitalfinanzierten Startups in den westdeutschen Bundesländern bis auf zwei Ausnahmen im höheren zweistelligen Bereich liegen. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Betrachtung der Anzahl der Finanzierungsrunden in 2024 und der Finanzierungssumme je Bundesland.

Ostdeutschland, ein Startup-Land?

Auch wenn es naheliegend erscheint, Ostdeutschland aufgrund des gemeinsamen früheren Staatsgebildes oder wegen vergleichbarer Bevölkerungszahlen – etwa im Vergleich zu Bayern oder Nordrhein-Westfalen (unter Einbeziehung Berlins) – als eine einheitliche Region zu betrachten, greift dies zu kurz. Eine solche Sichtweise blendet die erheblichen strukturellen Unterschiede zwischen den ostdeutschen Bundesländern und ihren Startup-Ökosystemen aus.

Tatsächlich haben sich – bundeslandübergreifend – klar erkennbare und leistungsfähige Startup-Ökosysteme entwickelt: in Mitteldeutschland (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt mit den Kernen Leipzig, Jena und Halle), in der Region Berlin-Brandenburg sowie in Mecklenburg-Vorpommern.

Zudem ist bei Vergleichen zwischen Ost- und Westdeutschland stets zu berücksichtigen, dass westdeutsche Regionen keine vergleichbaren Erfahrungen mit den wirtschaftlichen Transformationsprozessen, deren Entwicklungen und Persistenzen gemacht haben.

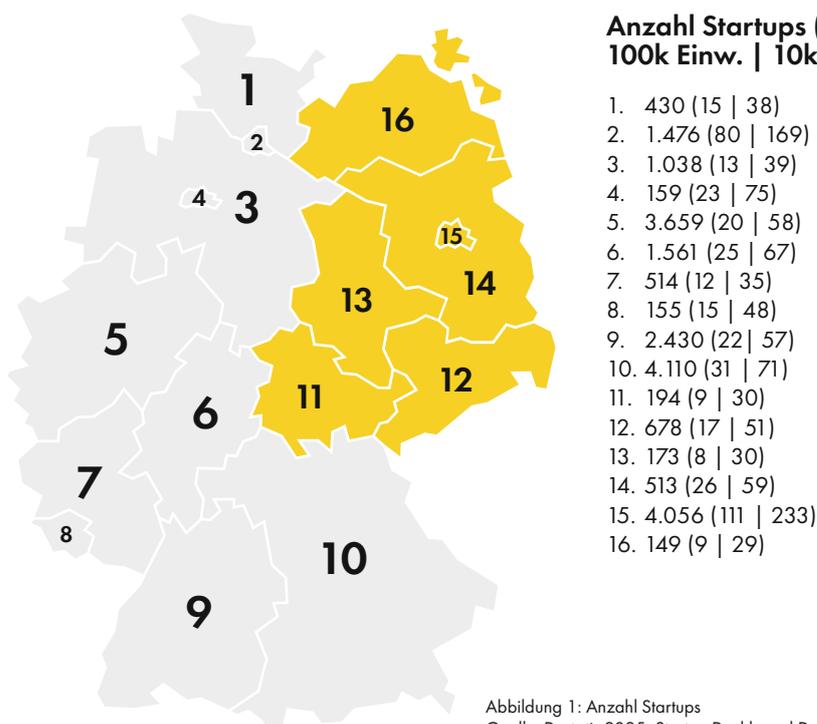


Abbildung 1: Anzahl Startups
Quelle: Destatis 2025, Startup Dashboard Deutschland 2025

2

Beweggründe

und

Motivationen

Startup gegründet, als Frau gegründet, in oder aus Ostdeutschland heraus gegründet? Was die Gründerinnen in Ostdeutschland bewegt(e) und welche Motivation sie haben oder hatten, wird einsteigend diskutiert. Dabei wird auch beleuchtet, wie das Streben nach Selbstbestimmung und beruflicher Selbstverwirklichung, der Bezug zur Region und persönliche Hintergründe die Gründung beeinflussen. Zudem werden Aspekte wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Umgang mit Rückschlägen und die Bedeutung von Vorbildern thematisiert. Einblicke in ihre Gründungsmotivationen geben die in Interviews und der Online-Umfrage befragten Gründerinnen. So lassen sich die nachfolgenden Facetten dieser Beweggründe ableiten.

2.1 Selbstbestimmung und Unabhängigkeit als größte Treiber für die Gründung

Einen der wichtigsten Treiber für die Entscheidung, Unternehmerin zu werden und ein Startup zu gründen, stellt der Wunsch nach Autonomie, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit dar. Hinzu kommen das Streben nach finanzieller Autonomie (FFM 2025), die Verwirklichung eigener Ideen, flexible Arbeitszeitmodelle oder sonstige strukturelle Andersgestaltungen. Sowohl die Ergebnisse der Online-Befragung als auch die Interviews unterstreichen jedoch das Streben nach Selbstbestimmung und Autonomie als die größten Push-Faktoren für die Entscheidung zur Gründung.

Woraus der Wunsch nach Unabhängigkeit und Autonomie jedoch resultiert und welche zugrundeliegenden Beweggründe hier eine Rolle spielen, ist vielfältig. So können die unternehmerische Verwirklichung, das Umsetzen eigener Ideen, eine berufliche Neu- bzw. Zwangsorientierung wie auch das Überwinden struktureller Barrieren Gründe sein.

Nicht zu vernachlässigen dabei ist die Frage der Sozialisation und Prägung der Gründerinnen. So ist für 60% der Gründenden der Wunsch nach einer eigenen Unternehmensgründung in der Familientradition verankert (Gorynia-Pfeffer 2021). Das bestätigen auch die befragten Gründerinnen in Ostdeutschland, bedingt durch familiäre Vorbilder, die Unternehmertum und Selbstständigkeit vorlebten. Jedoch ist dieses Phänomen nicht allgemein repräsentativ für Ostdeutschland, da Unternehmertum hier historisch gesehen eher unterrepräsentiert war (siehe Infobox, nächste Seite).

Anders ist die Vorbildfunktion und Rollenprägung durch das Bild der emanzipierten, selbstständig en Frau. Dieses Rollenverständnis ist prägend für die ostdeutschen Gründerinnen und hat einen starken Einfluss auf ihr Selbstverständnis als Macherin und die unternehmerische Tätigkeit. In der Befragung zeigt sich, dass dieses Rollenverständnis bis heute nachhaltig auf Gründerinnen in Ostdeutschland wirkt. So geben die Gründerinnen auch an, dass für sie an erster Stelle die Identifikation als Unternehmerin steht, unabhängig von geschlechterspezifischen Rollenzuschreibungen.



„Meine Entscheidung basierte auf den Fragen: Was will ich in meinem Leben? Was ist mir wichtig, um eigenständig arbeiten zu dürfen und Entscheidungsfreiheiten zu haben? Es ist definitiv eine verantwortungsvolle Art von Freiheit, Unternehmen zu gründen und Unternehmerin zu sein.“

– Katja Richter

CEO, MediaTech Hub Potsdam und Co-Founder, beeta.one

Des Weiteren stellt auch die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie einen wichtigen Faktor dar. Hier kann, laut den befragten Gründerinnen, eine Chance in der Gründungsentscheidung gesehen werden. Denn: Laut Female Founders Monitor 2025 (FFM 2025) sehen 81 % der Gründerinnen die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie nach wie vor als eine der größten Herausforderungen, um den Gender Gap zu schließen (Hirschfeld et al. 2025). Hier identifizieren die befragten Gründerinnen einen entscheidenden Hebel. Durch die Flexibilität, Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit im eigenen Unternehmen wird auch dies möglich und umsetzbar.

Exkurs: kleiner Mann, großer Schatten

Wesentlich erklärt sich die transformationsökonomische Entwicklung Ostdeutschlands, insb. in Bezug auf das Unternehmertum, aus der Zeit vor dem „Aufbau Ost“. Die Anfang der 1970er Jahre unter Erich Honecker erfolgte Verstaatlichung des Privatsektors war der Anfang vom ökonomischen Ende der DDR. Noch vorhandene Reste von Unternehmertum zerstörte dies gleich mit – und zwar langanhaltend. Die nach 1990 einsetzenden massiven Aufbau-Ost-Investitionen waren daher auch deshalb nicht nur nicht im erwünschten Maße produktiv, weil man die volkswirtschaftliche Schwäche unterschätzte und heftigste Management-Fehler (Treuhand) machte, sondern auch, weil kein Unternehmertum bestand.

Dies erklärt auch heute noch bestehende Konvergenzschwächen mit: etwa, warum die mittelständische Unternehmensstruktur unterkritisch ist, starke Abhängigkeiten gegenüber westdeutschen Wertschöpfungsketten bestehen, wodurch es mithin zu Produktivitätslücken kommt, es an dispositiven Faktoren mangelt, gleichwertige Lebensverhältnisse nicht durchweg existieren, unterproportionale Einkommens- und Vermögensentwicklungen oder nach wie vor große Gründungslücken gemessen werden.

Gleichwohl hat sich unternehmerisches Handeln in Ostdeutschland in den letzten 10 bis 15 Jahren deutlich dynamisiert. Dabei einerseits völlig von den Rahmenbedingungen abgekoppelt (Berlin); andererseits räumlich stark polarisiert. Besonders in Sachsen, Thüringen und Brandenburg finden sich heute ökonomisch starke Regionen, stärker als weite Teile Westdeutschlands – jeweils mit einem überproportionalen Startup-Besatz. Die binnendifferenzierte Betrachtung von Ostdeutschland und die jeweiligen Standortbedingungen und Ökosystem-Leistungen liegt daher näher (näher zumindest als noch vor 20 Jahren).

(IWH 2007, ifo Dresden 2014, und Gropp/Heimpold 2019 und Ragnitz 2024)

2.2 Wirtschaftliche Teilhabe und berufliche Selbstverwirklichung als zentrale Motive

Auch die wirtschaftliche Selbstbestimmung ist ein zentraler Faktor. So resultiert die Entscheidung für eine Gründung nicht selten aus verschiedenen beruflichen Wendepunkten. Häufig entscheiden sich insbesondere Frauen aus der Berufstätigkeit heraus zu gründen (FFM 2025). Das geben auch die Ergebnisse der Online-Befragung und der Interviews wieder. Mit zunehmender Berufserfahrung fühlen sich die potenziellen Gründerinnen in ihren Kompetenzen und ihrer Qualifizierung gestärkt und gesichert. Jedoch sehen sich die hoch qualifizierten und ambitionierten Frauen oft mit fehlenden Weiterentwicklungsmöglichkeiten und Karrierechancen konfrontiert. Hierarchische Strukturen und andere konservative Rollenzuschreibungen versagen ihnen ab einem gewissen Punkt den Aufstieg auf der Karriereleiter. Ein Ausweg, um diese systemische Hürde zu überwinden, sei die Unternehmensgründung. „Es war für mich so ein richtiger Befreiungsschlag, endlich den Karriereschritt zu machen, der mir in der Männerwelt wirklich versagt wurde.“ (Katja Richter, MediaTech Hub Potsdam)

Doch nicht nur die Weiterentwicklung der Karriere und des beruflichen Werdegangs sind Beweggründe, die zur Gründung motivieren. So geben die befragten Gründerinnen an, aufgrund von fehlenden Perspektiven in ihrer Erwerbssituation gegründet zu haben. Insbesondere befristete Verträge (vor allem im wissenschaftlichen Kontext) oder berufliche Perspektiven nach Elternzeiten werden von den Gründerinnen als Faktoren angeführt, die die Entscheidung für eine Gründung begünstigen.

So ist ein zentraler Motivationsfaktor für Gründerinnen in Ostdeutschland die berufliche Selbstverwirklichung – sei es aufgrund einer beruflichen Neuorientierung, fehlender Weiterentwicklungsperspektiven oder um aus hierarchischen Strukturen auszubrechen. Unabhängig von den individuellen Beweggründen ist das übergeordnete Ziel, wirtschaftliche Selbstbestimmung und berufliche Selbstverwirklichung zu erlangen.

Dabei streben immer mehr Gründerinnen mit ihrem Startup auch einen erfolgreichen Exit an. Laut FFM 2025 ist der Anteil der Gründerinnen, die mit ihrem Startup einen Exit erreichen möchten, von 42 Prozent in 2020 auf 62 Prozent in 2023 deutlich angestiegen (Hirschfeld et al. 2025).



„Wir waren beide zu der Zeit in befristeten Anstellungsverhältnissen und hatten die Idee zu gründen, um uns etwas aufzubauen, was uns langfristig eine Perspektive gibt, die man in der Wissenschaft nicht so einfach bekommt.“

– Felina Schütz

Co-Founder, VFG-Lab GmbH

2.3 Regionaler Fokus und Sinnstiftung als Fundament der Gründungsentscheidung

Ist die Anzahl von Startup-Gründerinnen in Deutschland nach wie vor unterrepräsentiert, steigt diese erheblich, wenn der Fokus auf Impact-getriebene Startups und Geschäftsideen gerichtet wird. Das Erzielen eines gesellschaftlichen Impacts und die Sinnhaftigkeit der eigenen Geschäftsidee bilden häufig das Fundament der Unternehmensstrategie und somit auch ein begünstigendes Motiv bei der Gründungsentscheidung.

Das spiegeln auch die Ergebnisse der Befragung wider. Hier geben neun von zehn Gründerinnen an, dass die Sinnhaftigkeit der Geschäftsidee ein wesentlicher Treiber bei der Startup-Gründung ist bzw. war. Jedoch ist die Sinnhaftigkeit als solche differenziert zu betrachten. So spielen hier nicht ausschließlich Impact-motivierte Ideen eine Rolle für die Startup-Gründung, sondern auch der Wunsch nach einer wirtschaftlichen Stärkung der Region durch Wirtschaftswachstum, Innovationskraft und zukunftsgerichtete Perspektiven. Insbesondere der Fokus auf die wirtschaftliche Entwicklung und Stärkung der Region ist ein zentrales Motiv für die befragten Gründerinnen in Ostdeutschland. Rund sieben von zehn Gründerinnen ist es demnach wichtig bis sehr wichtig, dass ihr Startup einen Beitrag zur regionalen wirtschaftlichen Entwicklung leistet.

Ihnen ist es wichtig, dass Ihr Startup zur wirtschaftlichen Entwicklung Ihrer Region beiträgt.

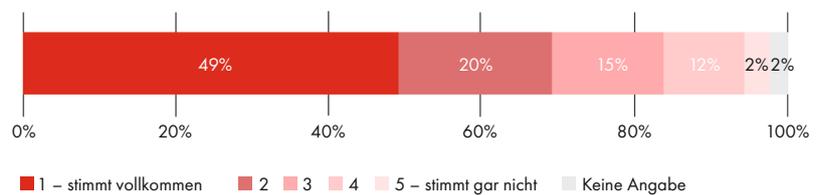


Abbildung 2: Bewertung der Bedeutung eines Beitrags zur regionalen Wirtschaftsentwicklung aus Sicht der befragten Gründerinnen
Quelle: iit, Online-Befragung Gründerinnen, n=130

Damit einher geht auch das Ziel der Gründerinnen in Ostdeutschland, ihre Startups zu stabilen und langfristigen Unternehmen am Markt aufzubauen. Sie setzen dabei auf organisches, nachhaltiges Wachstum und verfolgen das Ideal, ihr Unternehmen langfristig zu führen. So weisen die Startups oft eine hohe Ähnlichkeit mit „typischen“ innovativen KMU in Deutschland auf. Zum einen durch die Beschäftigtenzahl von durchschnittlich sieben Personen, den Fokus auf organisches, langfristig stabiles Wachstum und die oft umsatzbasierte Finanzierung des Unternehmens (siehe Kapitel 4 „Finanzierung“). Gepaart mit der Orientierung an gesellschaftlichem Impact und Sinnhaftigkeit der Geschäftsidee, weisen frauengegründete Startups oft hohe Übereinstimmungen mit **Zebra-Startups**¹ auf und bieten folglich hohe Potenziale für die Entwicklung der Regionen.

¹ Zebra-Startups in Deutschland verbinden Profitstreben mit gesellschaftlichem Nutzen und zeichnen sich durch nachhaltiges Wachstum aus. Sie streben keine schnelle Skalierung an, sondern bevorzugen eine langsame, stetige Entwicklung, die eine langfristige Profitabilität gewährleistet.

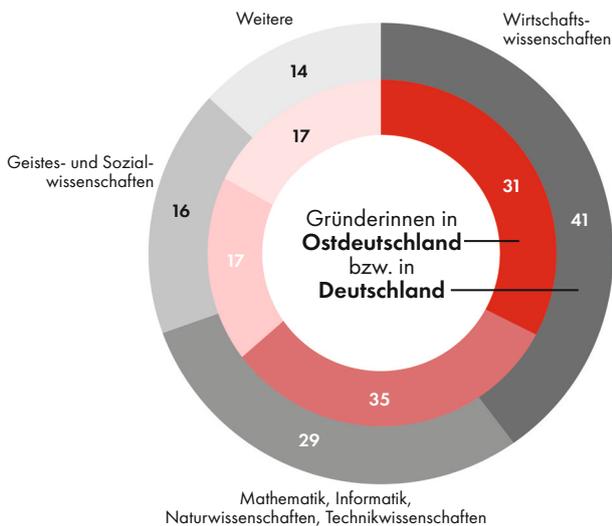


Abbildung 3: Anteil der Ausbildungshintergründe (Fachbereiche) der Gründerinnen in Ostdeutschland und Deutschland, 2025, 2024
 Quellen: Bertelsmann Stiftung 2025, iit-Befragung der Gründerinnen 2025

PROFIL Die Startup-Gründerin in Ostdeutschland

- beschäftigt im Schnitt sieben Personen – drei Frauen und vier Männer
- bootstrapped ihr Startup (46%) – und finanziert seltener aus Venture Capital (18%)
- generiert 49% ihres Umsatzes in Ostdeutschland – bzw. 74% bundesweit
- akademisch im Bereich der MINT- oder Wirtschaftswissenschaften (31 %) ausgebildet
- stammt aus Berlin (24%) oder Sachsen (22%) – und sitzt dort (56% bzw. 33%)
- sieht in der Sinnhaftigkeit den größten Treiber ihres Startups (79%)
- gründet(e) ein (77%), seltener mehrere Startups (21%) –
- im Tandem mit einer weiteren Frau

Darüber hinaus bietet die Gründung nicht nur die Möglichkeit, die eigene Idee zu verfolgen und umzusetzen, sondern auch, das Unternehmen nach den eigenen Werten aufzubauen und zu gestalten. So ist es nicht verwunderlich, dass neben dem Streben nach Selbstbestimmung, Autonomie und beruflicher Selbstverwirklichung durch die Gründung und der Verankerung von Sinnhaftigkeit in der Geschäftsidee die befragten Gründerinnen angeben, diese zehn zentralen Werte in ihrem Unternehmen zu verfolgen:

1. Innovation (bzw. Innovationsfähigkeit, -orientierung)

2. Nachhaltigkeit (bzw. nachhaltige Entwicklung)

3. Transparenz

4. Qualität

5. Kreativität

6. Vertrauen

7. Selbstbestimmung

8. Fairness

9. Wertschätzung

10. Verantwortung

Diese Werte zielen sowohl auf den Unternehmenszweck als auch auf die interne und externe Unternehmensführung ab. So geben die Gründerinnen an, in ihrem Unternehmen tendenziell eine partizipative, wertorientierte und weniger hierarchische Unternehmenskultur zu verfolgen, die sich insbesondere durch eine hohe Mitarbeitendenorientierung, offene Kommunikation und Transparenz auszeichne.

Demgegenüber werden laut Startup Monitor 2024 nach vor Werte wie Profitabilität (73,8 %) und Wachstum (54,0 %) zuerst als strategische Ziele der (mehrheitlich zu 81,2 % von Männern gegründeten) Startups genannt, erst dann gefolgt von Nachhaltigkeit (48,1 %) und gesellschaftlichem Impact (45,6 %) (Hirschfeld et al. 2024).

3

Standortwahl

Ökosysteme

Netzwerke

Dieses Kapitel widmet sich der Standortwahl sowie der Rolle von Netzwerken und Ökosystemen für Startup-Gründerinnen in Ostdeutschland. Es beleuchtet, wie die Entscheidungen für einen Standort beeinflusst werden und wie der Austausch mit anderen Startups, die Verfügbarkeit von Mentoring-Programmen und der Zugang zu gut etablierten Netzwerken zur Entwicklung von Gründerinnen und ihren Unternehmen beitragen. Zudem wird untersucht, wie gut die ostdeutschen Startup-Ökosysteme vernetzt sind und welchen Beitrag sie zur Förderung von Innovationen und Unternehmenswachstum leisten.

3.1 Standort Ostdeutschland ist vielschichtig und herausfordernd

Die Standortwahl eines Unternehmens ist ein komplexes Unterfangen, das von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird. Mit Blick auf ihre Standortwahl berichten die befragten Startup-Gründerinnen in Ostdeutschland von spezifischen Herausforderungen und klaren Chancen, die aus den jeweiligen regionalen Gegebenheiten resultieren.



„Wir haben uns ganz bewusst für den Standort entschieden. Was wir hier auch sehr schätzen: Man hat einfach kurze Wege, ob das die Bank ist oder das Steuerbüro. Man kennt sich einfach hier. Und wenn ich ein Problem oder ein Anliegen habe, finde ich in der Stadt immer jemanden, der uns unterstützen kann.“

– Mirijam Labudde
Geschäftsführerin, FZ forensic.zone GmbH

Herkunft entscheidet – Mindset und Ökosystem-Qualität motiviert

Zentrale Rationale der Standortentscheidung vieler Gründerinnen ist – erwartungsgemäß – ihre **Herkunft** bzw. ihr aktueller Wohn-, letzter Arbeits- und Ausbildungsort. Persönliche Bindungen und lokale Netzwerke führen in erster Linie diese Entscheidungen herbei.

Ebenso ist für viele Gründerinnen die vorhandene sehr gute **Infrastruktur** einschließlich einer guten Anbindung an eine Hochschule (oder eine andere wissenschaftliche Einrichtung) ausschlaggebend für die Entscheidung. Grundsätzlich ist dies ein Standortvorteil, da aus universitären und außeruniversitären Einrichtungen viele, qualitative hochwertige Ausgründungen resultieren und diese Einrichtungen zugleich wichtige Partner in der Technologieentwicklung und nicht zuletzt in der Unternehmensentwicklung (etwa auch in der Finanzierung sowie im Fachkräftezugriff) darstellen. Die enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis schafft aus Sicht vieler der befragten Gründerinnen und Unterstützer einen für die Gründungsdynamik essenziellen Innovationsimpuls, womit es auch nicht überrascht, dass insbesondere in Sachsen eine hohe Anzahl an DeepTechs das Startup-Ökosystem dominiert. Hochschulen bieten nicht nur Zugang zu Wissen, sondern zudem auch gute Möglichkeiten für den Aufbau von Teams, da Studierende über Bachelor- und Masterarbeiten eingebunden und später als Mitarbeitende rekrutiert werden können.

Gleichwohl ist der **hohe Anteil an wissenschaftlichen Einrichtungen** seitens der Gründerinnen eher gemischt bewertet worden. Entsprechend bewerten 32 % der befragten Gründerinnen diesen auch positiv, sofern sie denn überhaupt in einem entsprechend besetzten Innovationsökosystem sitzen. Bei ca. einem Viertel ist der Anteil an wissenschaftlichen Einrichtungen unerheblich, während 15 % den größten Vorteil in der wissenschaftlichen Infrastruktur sehen. Nicht zuletzt, weil sie die Forschungseinrichtungen nicht brauchen oder als Nichtakademikerinnen keinen Zugang dazu haben.

Zudem führen viele Gründerinnen den Zugang zu guten **Kinderbetreuungsangeboten**, die nicht nur ausreichend vorhanden, sondern auch gesellschaftlich etabliert und anerkannt sind, als Entscheidungsfaktor an. Solche familienfreundlichen Strukturen können insbesondere Frauen ermutigen, unternehmerisch tätig zu werden.

Des Weiteren werden vergleichsweise günstige **Mieten** (aufgrund des Leerstandes von Flächen) als Vorteile für den Standort sowohl seitens der Gründerinnen als auch seitens der Unterstützerinnen und Unterstützer genannt. Darüber hinaus ist auch das vergleichsweise umfangreichere bzw. mit höheren Förderquoten umgesetzte Förder- und Unterstützungsangebot mit sehr enger Betreuung ausschlaggebend für den ostdeutschen Standort.

Ein weiterer Aspekt, der von den Gründerinnen angesprochen wird, liegt in der zunehmenden **Digitalisierung**, die eine Umsetzung von innovativen Ideen auch in ländlichen Gebieten oder anderen zuvor wenig erschlossenen Regionen ermöglicht. Gründungen sind nunmehr auch in landschaftlich attraktiven Regionen mit hoher Lebensqualität, also dort, „wo es schön ist“ oder wo, wie beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern, die sogenannten „Strandortvorteile“ liegen, umsetzbar (Pia Boni, Baltic Incubate, und Martha Amalia Krönes, Hello Rent).

Unabhängig davon, ob sie in Ostdeutschland geboren wurden oder nicht, betont eine Mehrheit der befragten Gründerinnen ein ostdeutschlandspezifisches **Mindset**, das sich durch einen für sie förderlichen und effizienten Pragmatismus und mentale Resilienz auszeichnet. So existiert, laut einer Gründerin aus Brandenburg, ein gewisser „**ostdeutscher Way of Doing**“, der sehr gut zu einem Startup-Mindset passe. Dieses Empfinden der Befragten ist je nach Alterskohorte unterschiedlich verankert.

Wettbewerbsfähigkeit, Fachkräfteknappheit und Bürokratie herausfordernd

Trotz vieler Vorteile der ostdeutschen Standorte bleibt es nach wie vor eine Herausforderung, sich im Wettbewerb mit anderen Standorten bzw. Ökosystemen spürbar durchzusetzen. So suchen dennoch viele Gründerinnen – insbesondere, wenn sie die Frühphasen der Startup-Gründung verlassen – nach Standort-Alternativen, die ihre spezifischen Bedürfnisse besser adressieren. Vor allem die Suche nach passenderen oder besseren wirtschafts- und unternehmensstrukturellen Bedingungen und größere Nähe zu Partnerinnen und Partnern, Investorinnen und Investoren und Kunden veranlasst zu Abwanderungen oder aber Entscheidungen gegen den Standort Ostdeutschland.

Darüber hinaus stellen Bürokratie (siehe Kapitel 4.2) und Fachkräfteknappheit aktuell die größten Herausforderungen für den deutschen Wirtschaftsstandort und somit auch für die ostdeutschen Wirtschaftsstandorte – und die dortigen Startups dar. (Abel-Koch/Schwartz 2025, S. 1).

Herausforderungen aufgrund der zunehmenden Fachkräfteknappheit bestätigen 29 % der befragten Gründerinnen, die Schwierigkeiten bei der Gewinnung qualifizierter Mitarbeitender haben, während 35 % weniger Probleme sehen. Unter den Unterstützerinnen und Unterstützern hält etwa ein Drittel frauengeführte Startups für betroffen, 27 % stimmen dem eher nicht zu.

Gründerinnen in städtischen Regionen mit starker wissenschaftlicher Infrastruktur gewinnen leichter Fachkräfte als Gründerinnen in ländlichen Regionen. Attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten ziehen unabhängig vom Alter Bewerbende an, besonders in Regionen mit geringem Angebot an qualifizierten Industrie-arbeitsplätzen. Startups rekrutieren zudem weniger Beschäftigte als etablierte Unternehmen und sind trotz niedrigerer Gehälter wettbewerbsfähig. Obwohl ostdeutsche Regionen grundsätzlich gute Bedingungen für Fachkräfte bieten, schwächt jedoch die aktuelle politische Lage die Standortattraktivität.

Politische Lage beeinträchtigt Standortattraktivität heute – aber vor allem zukünftig

„Sollte die AfD irgendwann in der Landesregierung sitzen, können wir maximal noch die erzgebirgische Volkskunst exportieren“, Wandelbot-CEO Christian Piechnik aus Dresden bringt im Handelsblatt vom 16. Januar 2024 in einem Satz die Wahrnehmung der politischen Lage und ihrer Auswirkungen auf den

Startup-Standort Ostdeutschland zum Ausdruck – und wirft zugleich die Frage auf, wie abträglich diese Entwicklung für die sehr gut ausgestalteten Startup-Ökosysteme im Osten Deutschlands ist (Schimroszik 2024; Bundesverband Deutsche Startups e. V. 2025). Unisono spiegelt sich diese Sicht in den Wahrnehmungen der hier befragten Gründerinnen und Unterstützerinnen und Unterstützer: Für acht von zehn Gründerinnen (82 %) und Unterstützerinnen und Unterstützer (83 %) beeinflusse die aktuelle politische Situation in Ostdeutschland die Attraktivität des ostdeutschen Startup-Ökosystems negativ.

- Die **politische Polarisierung** erschwert das gesellschaftliche Miteinander und beeinträchtigt Innovationsbereitschaft, Zukunftsorientierung und unternehmerische Freiheit. Eine ablehnende oder ausländerfeindliche Haltung verschlechtert das Arbeitsklima und limitiert die Wettbewerbsfähigkeit. Besonders betroffen sind Startups in ländlichen Regionen, während Städte wie Leipzig, Dresden oder Potsdam weiterhin als attraktiv gelten. Die Rekrutierung sowohl ausländischer als auch inländischer Fachkräfte wird zunehmend schwieriger. Investorinnen und Investoren zögern verstärkt, in Regionen mit wachsendem Rechtspopulismus zu investieren, da sie diese als innovationsfeindlich und wenig berechenbar wahrnehmen.
- Das **Erstarken rechtsextremistischer** Parteien gilt für die Befragten als zentrales Problem für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung Ostdeutschlands. Die gesellschaftliche Spaltung, insbesondere durch die AfD, belastet Unternehmenskultur und Standortbedingungen. Besonders für Startups im Bereich sozialer Innovationen oder nachhaltiger Entwicklung entstehen Herausforderungen, wenn Geschäftsmodelle durch rechtskonservative Medien und Politik ideologisiert und evidenzfrei in Frage gestellt werden.
- **Makropolitisch** verschärfen internationale Krisen wie die US-Politik, der russisch-ukrainische Krieg und globale rechtspopulistische Tendenzen die Unsicherheit und erhöhen unternehmerische Risiken. Mikropolitisch beeinträchtigen politische Volatilität und konjunkturelle Stagnation die Planungssicherheit; Investorinnen und Investoren sind zurückhaltend, öffentliche Förderungen könnten gekürzt werden, und Insolvenzen nehmen zu. Migrationspolitische Debatten verschärfen die Situation zusätzlich.

Die gesellschaftliche und politische Stimmungslage, einhergehend mit dem Erstarben rechtspopulistischer bis extremistischer politischer Kräfte, insbesondere in Ostdeutschland, und die ausgeprägte makro- und mikropolitische Volatilität haben erhebliche Auswirkungen auf den Startup-Standort Ostdeutschland. Heute in weiten Teilen noch nicht manifestiert, erwartet man mittel- und langfristig erhebliche, zunehmend persistierende Negativeffekte auf die Standortattraktivität und damit verbunden auf Fachkräfte, Investitionen, Gründungen und Ansiedlungen.

3.2 Ökosysteme – kleinere Communitys bieten einfachere Vernetzung und Support

Startup-Ökosysteme bieten vielfältige und wertvolle Unterstützungsangebote, indem sie Infrastruktur und Netzwerke bereitstellen, und sind damit von großer Bedeutung für die Umsetzung von (Startup-)Gründungs ideen, wie auch Auswertungen des Deutschen Startup Monitors 2024 zeigen: Danach schätzen 61 % der Gründerinnen und Gründer das Startup-Ökosystem allgemein positiv ein (Hirschfeld et al. 2024, S. 45). Besonders positiv hervorgehoben wird dabei die Nähe zu Universitäten (80,5 %). Weitere positiv bewertete Aspekte sind Netzwerke zu anderen Startup-Gründerinnen und Gründern (71,4 %), wirtschaftspolitische Initiativen (56,1 %) sowie die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal vor Ort (52,4 %).

Für Startup-Gründerinnen in Ostdeutschland gibt es ein breites Spektrum an Angeboten zur Gründungsunterstützung in allen ostdeutschen Bundesländern. Einerseits gibt es Unterstützungsangebote auf Bundesebene, wie beispielsweise die vom Bundeswirtschaftsministerium (BMWE) initiierte Digital Hub Initiative (de:hub), die mit ihrem Netzwerk das Ziel verfolgt, Startups mit etablierten Unternehmen und Wissenschaft zusammenzubringen, und die mit ihren 25 Hub-Standorten, die jeweils einen bestimmten Branchenschwerpunkt aufweisen, mittlerweile in allen – auch allen ostdeutschen – Bundesländern vertreten ist. Andererseits haben sich in allen Bundesländern landesspezifische Ökosysteme und Unterstützungs- und Vernetzungsformate etabliert, die sich sowohl speziell an Gründerinnen als auch an Gründungsinteressierte im Allgemeinen richten. Diese Angebote der Ökosysteme werden im Anhang skizziert.

In der Online-Befragung zu Startup-Gründungen in Ostdeutschland bewerteten 30 % der Gründerinnen die Bedingungen in ihrem Startup-Ökosystem als gut.

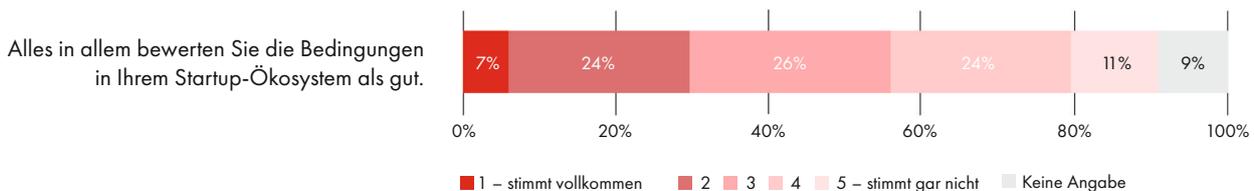


Abbildung 4: Bewertung der Ökosysteme aus Sicht der befragten ostdeutschen Gründerinnen
Quelle: iit, Online-Befragung Gründerinnen, n=153

Die Gründerinnen und die Unterstützerinnen und Unterstützer geben an, dass es in den jeweiligen regionalen Startup-Ökosystemen eine vergleichsweise geringere Anzahl an vorhandenen Startups gibt. Dies bildet jedoch gleichzeitig einen bedeutenden Vorteil der ostdeutschen Ökosysteme. So geben die Befragten an, weniger Konkurrenz oder Ellbogenmentalität unter den Startups zu erfahren. Des Weiteren bekommen sie auf ihr Startup gerichtete Aufmerksamkeit und Unterstützung durch das Ökosystem und werden damit stärker vorangebracht. Kleinere Netzwerke helfen dabei, schnell alle relevanten Stakeholder kennenzulernen, da die Akteurinnen und Akteure in den regionalen Ökosystemen bestens vernetzt sind. Aufgrund der persönlichen Kontakte der Unterstützerinnen und Unterstützer gibt es kurze Wege und damit häufig unbürokratische Möglichkeiten der Abstimmung untereinander, um im Sinne der Gründerinnen zu agieren.

Hinsichtlich der Unterstützungsangebote wird jedoch von den Unterstützerinnen und Unterstützern selbstkritisch eine gewisse Intransparenz angemerkt. So sei deren Sichtbarkeit nicht immer gegeben und es sei für die Gründerinnen teilweise eine Herausforderung, eine Übersicht über alle Angebote zu erlangen.



„Zukunft entsteht dort, wo Innovation gemeinsam getragen wird. Gerade bei herausfordernden Bedingungen wächst durch frühe, koordinierte und gut vernetzte Unterstützung innovativer Gründungen die Basis für echten Impact und nachhaltiges Wachstum – und diese Strukturen werden künftig noch relevanter sein.“

– Caroline Pechmann
Senior-Projektmanagerin Gründen & NextGen, futureSAX

Guter Austausch mit anderen Startups

Im Großen und Ganzen haben die ostdeutschen Startup-Gründerinnen einen sehr guten Austausch mit anderen Startups, um beispielsweise gegenseitig Erfahrungen zu teilen. 49 % der Gründerinnen sehen sich bzw. ihr Startup als gut vernetzt mit anderen Startups an, während nur 25 % diese Einschätzung nicht teilen.

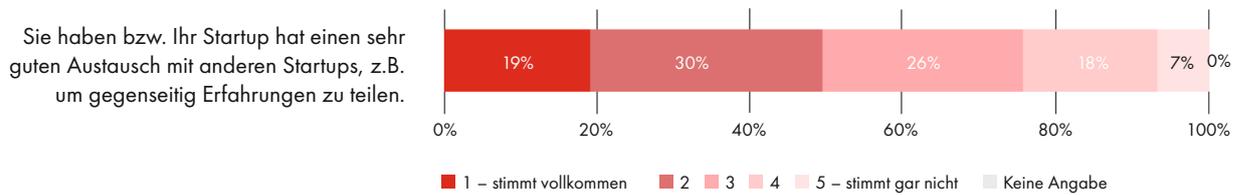


Abbildung 5: Bewertung des Austausches mit anderen Startups aus Sicht der befragten Gründerinnen
Quelle: iit, Online-Befragung Gründerinnen, n=159

Allerdings wird durchaus kritisch angemerkt, dass der Erfolg eines Startups von dessen Kundinnen und Kunden abhängt, nicht von anderen Startups, so dass der Austausch untereinander innerhalb der Startup-Szene zwar als wichtig und interessant, aber als weniger relevant angesehen wird als der Austausch mit Kundinnen und Kunden (und wichtigen Stakeholderinnen und Stakeholdern). Dementsprechend wird der themenspezifische Austausch mit Kund:innen stärker gewünscht ebenso wie eine gezieltere Vernetzung mit anderen etablierten Unternehmen.

3.3 Fehlende Zugänge zu gut etablierten Netzwerken und Mentoring-Programmen

Netzwerkschwäche erzeugt Wachstumsnachteile für ostdeutsche Ökosysteme

Auch wenn der Support innerhalb der Communities und Startup-Ökosysteme durch die Gründerinnen in Ostdeutschland als positiv eingeschätzt wird, stellt der Zugang zu interregionalen oder etablierten Business-Netzwerken eine zentrale Herausforderung dar. So bewerten nur 31 % der befragten Gründerinnen diesen Zugang in Ostdeutschland als ausreichend, und 25 % der Startup-Gründerinnen geben an, hier keine Zugänge zu haben.

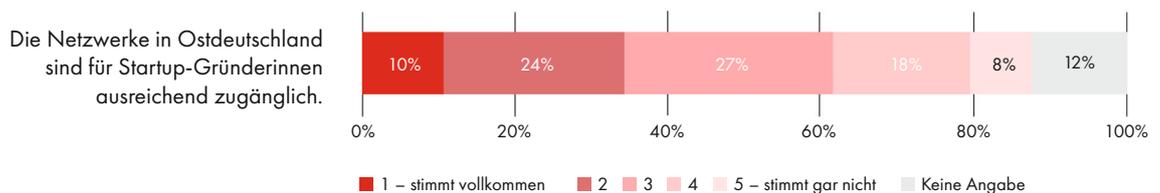


Abbildung 6: Bewertung des Zugangs zu Netzwerken aus Sicht der befragten Gründerinnen in Ostdeutschland
Quelle: iit, Online-Befragung Gründerinnen, n=153

Dementsprechend bleiben insbesondere für Gründerinnen in Ostdeutschland relevante Business-Netzwerke, die ausschlaggebend zur Vernetzung mit potenziellen Kundinnen und Kunden, wichtigen Wirtschaftskontakten und Geschäftspartnerinnen und Geschäftspartnern sind, häufig verschlossen. Diese Netzwerke dienen zum Austausch von geschäftsrelevanten Themen, Treffen von unternehmensrelevanten Entscheidungen und Knüpfen von entscheidenden Kontakten, die die Unternehmensentwicklung nachhaltig beeinflussen. Dabei sehen die befragten Gründerinnen insbesondere in dem Zugang zu den etablierten Netzwerken die entscheidende Herausforderung: Hier fehlen „Türöffnerinnen und Türöffner“ für die Gründerinnen, besonders in Ostdeutschland.

Im Hinblick auf dedizierte Frauennetzwerke geben die Gründerinnen gemischte Einschätzungen wieder. So wird der Austausch mit anderen Frauen durchweg als positiv gesehen, unter anderem wegen des Austausches auf Augenhöhe, der thematischen Breite oder wegen deren wichtiger Funktion als Role Models. Jedoch geben einige der befragten Gründerinnen hierbei zu bedenken, dass Frauennetzwerke für den Austausch und gegenseitigen Support zwar wichtig sind und weiter ausgebaut werden sollten, aber nicht die alleinige Antwort auf die Zugangsproblematik sind und es weiterer effektiver Maßnahmen bedarf, um die strukturellen Defizite zu beheben. Diese Netzwerkschwächen erzeugen demnach Wachstumsnachteile für die ostdeutschen Ökosysteme. Die befragten Gründerinnen sehen ihre Netzwerke als ausbaufähig, denn es mangelt an:

- etablierten Unternehmen in der Region (eingeschränkte Kundinnen- und Kunden- sowie Marktzugänge),
- adäquaten Zugängen zu geeigneten Co-Founderinnen und -Foundern (Erschwerung der Akquise unternehmerischer und technischer Kapazitäten),
- Investorinnen und Investoren sowie und Business Angels (begrenzter Kapitalzugang) (siehe Kapitel 4 „Finanzierung“),
- Mentorinnen und Mentoren sowie und Beraterinnen und Beratern (fehlende spezifische Kompetenzen).



„Im Kern brauchen Gründerinnen besseren Zugang zu privatem Kapital und Kunden – also Zugang zu den richtigen Netzwerken für Wachstum. Es ist schön und hilfreich, dass es so viel Unterstützung, soviel Förderung, Beratung und Ansprechmöglichkeiten in Ostdeutschland gibt. Wenn die Unternehmen aber unterfinanziert bleiben oder nur langsam zahlende Kunden gewinnen können, dann bleiben auch die Ergebnisse hinter dem Potenzial zurück. Dafür braucht es regionale, aber vor allem überregionale Vernetzung, Vorbilder und Sichtbarkeit.“

– Laura Möller

Director, K.I.E.Z. Künstliche Intelligenz Entrepreneurship Zentrum

So führt die geringe Zahl an Startups in Ostdeutschland dazu, dass auch wichtige Unternehmen wie potenzielle Partnerinnen und Partner, Investorinnen und Investoren und Beratesowie Beraterinnen und Berater in den Regionen seltener vertreten sind – denn ohne Startups fehlt ihnen die Grundlage für ihr Engagement. Gründerinnen in Ostdeutschland sind daher besonders durch fehlende Netzwerkzugänge in allen Phasen herausgefordert und sehen sich häufig gezwungen, ihre Standorte in andere Ökosysteme mit besseren Zugangsmöglichkeiten zu verlegen.

Verbesserungspotenzial beim Mentoring

Auch beim Thema Mentoring gibt es noch Verbesserungspotenzial: 36 % der befragten Gründerinnen haben beim Aufbau ihres Startups Unterstützung durch Mentoring-Programme erhalten, aber knapp die Hälfte der befragten Gründerinnen (46 %) konnte nicht von Mentoring-Programmen profitieren.

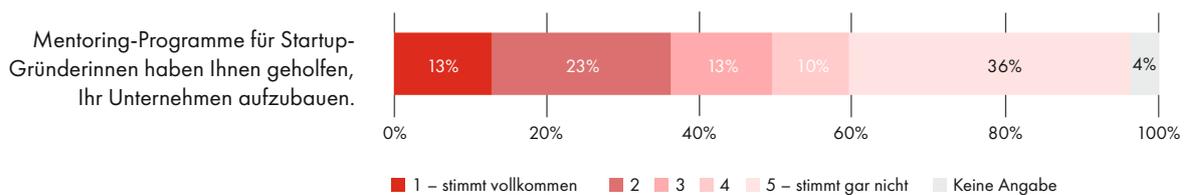


Abbildung 7: Bewertung von Mentoring-Programmen aus Sicht der befragten Gründerinnen in Ostdeutschland
Quelle: iit, Online-Befragung Gründerinnen, n=159

Auch aus Sicht der Unterstützerinnen und Unterstützer wird die Frage, ob es ausreichend effektive Mentoring-Programme für Startup-Gründerinnen in Ostdeutschland gibt, unterschiedlich bewertet. Während ein Drittel der Befragten (32%) die vorhandenen Mentoring-Programme positiv bewertet, sieht ein weiteres Drittel der Unterstützerinnen und Unterstützer (29%) noch Verbesserungspotenzial bei Mentoring-Programmen für Startup-Gründerinnen in Ostdeutschland.

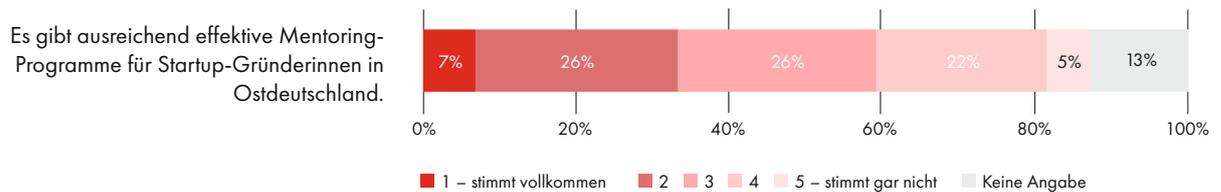


Abbildung 8: Bewertung von Mentoring-Programmen aus Sicht der befragten Unterstützerinnen und Unterstützer in Ostdeutschland
Quelle: iit, Online-Befragung Gründerinnen, n=91



„Ich bin absolut dafür, dass Männer in Mentoring-Positionen sind – fachlich kann man richtig viel mitnehmen. Mentoring ist für junge Gründerinnen, wie ich finde, essenziell. Wenn’s aber um persönlichere Themen geht, die im Gründeralltag eben auch dazugehören, ist der Austausch mit einer Frau oft vielfältiger. Da kommen einfach andere Blickwinkel rein und man kann da noch mal andere Themen besprechen. Aber ich sage, rein fürs Fachliche, fürs Unternehmertum an sich, finde ich den Mann genauso geeignet.“

– Martha Amalia Krönes
Founder, Hello Rent

Das Verbesserungspotenzial bei Mentoring-Programmen ist nicht nur auf die Verfügbarkeit solcher Programme beschränkt, sondern wird auch in der Einbindung von erfahrenen Unternehmerinnen und Unternehmern gesehen, die das Potenzial der Gründerinnen erkennen und für diese die bisher verschlossenen Netzwerke öffnen. Darüber hinaus gibt es noch Nachholbedarf bei der Vernetzung mit anderen Netzwerken, insbesondere im Hinblick auf den Aufbau starker internationaler Unternehmensnetzwerke mit Zugang für Gründerinnen aus Ostdeutschland (keine Extranetze).

3.4 Startups sind untereinander gut vernetzt – Startup-Ökosysteme hingegen nicht

Aus Sicht der Gründerinnen fehlen nicht nur Zugänge zu relevanten Netzwerken. Auch die fehlende Vernetzung der jeweils regionalen Ökosysteme und Netzwerke ist ein relevantes Thema.

Ostdeutsche Startup-Ökosysteme stehen weitgehend unvernetzt nebeneinander

Es gibt kein „Ökosystem Ostdeutschland“, kaum Zusammenarbeit und Austausch zwischen den ostdeutschen Bundesländern, sondern nur jeweils regionale Ökosysteme bzw. einen Fokus auf einzelne Bundesländer mit zum Teil verschiedenen Schwerpunkten in den Regionen sowie unterschiedlichen Infrastrukturen und (Förder-)Angeboten. Dies stellt Gründerinnen vor Herausforderungen. Die Grenzen der Bundesländer werden als Hürden wahrgenommen für Förderungen oder Kooperationen, auch weil sich Regularien und Antragsprozesse zwischen den Bundesländern unterscheiden. Daraus folgt auch eine teilweise Verunsicherung einiger Gründerinnen bezüglich der Handlungsoptionen für Förder- und Unterstützungsangebote (was gibt es und wer darf wo was beantragen bzw. wer ist antragsberechtigt). Auch bei einer Verlagerung des Unternehmenssitzes in ein anderes Bundesland ergeben sich aus Perspektive der Gründerinnen weitere Herausforderungen. Diese sind unter anderem, sich mit dem Startup wieder komplett neu orientieren zu müssen, um es zu etablieren, und dazu Kontakte zu den jeweiligen Handelskammern, Wirtschaftsförderungen aufzubauen und ähnliche Förderanträge bei verschiedenen Ministerien, allerdings in unterschiedlichen Prozessen, zu stellen.

Auch seitens der Unterstützerinnen und Unterstützer werden der fehlende Austausch und die fehlende Kooperation zwischen den Bundesländern thematisiert und es wird betont, dass sie immer wieder an Bundeslandsgrenzen scheitern. Dennoch besteht offensichtlich der Wunsch nach einer stärkeren Kohärenz oder dem Zusammenwirken der Landesförderprogramme, um Qualität sicherzustellen und auch um Messbarkeit und Vergleichbarkeit herzustellen.

Dadurch, dass die Bundesländer in der Startup-Förderung nicht kooperieren, wird häufig in den einzelnen Ökosystemen die kritische Masse an Startups nicht erreicht, die notwendig ist, um beispielsweise private Investorinnen und Investoren anzuziehen. Die Notwendigkeit einer stärkeren Kooperation zwischen den ostdeutschen Bundesländern wird demnach auch am Thema Finanzierung und Förderung deutlich (siehe Kapitel 4 „Finanzierung“). Eine Bündelung von Ressourcen könnte dazu beitragen, eine **kritische Masse an Startups** zu erreichen und internationale Investorinnen und Investoren anzuziehen. Derzeit scheitert dies jedoch oft an administrativen Hürden wie Bundeslandsgrenzen oder unterschiedlichen Förderschwerpunkten. Somit führt auch aus Sicht der Unterstützerinnen und Unterstützer die geringe Masse an Startups dazu, dass sich die betreffenden Institutionen bzw. Kommunen oder Bundesländer auf die wenigen Startups fokussieren, die dort vorhanden sind. Weiterhin führt die geringe Masse an Startups in Ostdeutschland zu einer geringeren Sichtbarkeit erfolgreicher Startups und aufgrund der geringeren Anzahl an Erfolgsgeschichten von Startups fehlen Vorbilder, so dass weniger Netzwerkeffekte durch Nachahmung entstehen können.

Erste Bestrebungen zur Zusammenarbeit gibt es mittlerweile z.B. in Form von bundeslandübergreifenden Bewerbungen als Startup Factories wie UNITE für Berlin-Brandenburg, boOST Startup Ecosystem für Sachsen und Thüringen sowie StartupFactoryMV für Mecklenburg-Vorpommern). Diese sind, laut Aussage eines Gründungsunterstützers, darauf ausgelegt, die einzelnen Kräfte der Ökosysteme zu bündeln und ein neues mitteldeutsches, vielleicht sogar ostdeutsches Ökosystem zu kreieren.

3.5 Fehlende strategische Ausrichtung der regionalen Startup-Förderung

Die Unterstützungs- und Förderangebote in den regionalen ostdeutschen Startup-Ökosystemen sind überwiegend staatlich finanziert bzw. mit staatlicher Finanzierung angeschoben und es gibt nur wenige private Angebote. Diese staatliche Förderung der Startup-Ökosysteme führt zu mehreren Herausforderungen. Einerseits stellt sich das Problem, dass die in Förderprogrammen angeschobenen Angebote zur Startup-Förderung von Förderperioden bzw. Legislaturperioden abhängig sind. Daraus ergibt sich eine gewisse Unsicherheit, ob die in einer Förderperiode aufgebauten Strukturen auch nachhaltig sind und nach Auslaufen der (Anschub-)Förderung auch weiterhin betrieben werden können.



„Im Startup-Ökosystem hört man immer wieder heraus, dass es oft eine Herausforderung ist und natürlich auch die Angst da ist, dass Strukturen, die aufgebaut wurden, nach einer Förderperiode dann nicht nachhaltig weiterbetrieben werden können. Das ist ein Riesenthema.“

– Pia Boni

Netzwerkmanagerin, Baltic Incubate

– Sebastian Megow

Vorstand Gründungsstall, Baltic Incubate

Andererseits sind Ökosystem-Bausteine, die innerhalb eines Förderprogramms eingerichtet und aufgebaut werden, nicht komplett unabhängig von dem jeweiligen Programm, woraus auch eine gewisse Abhängigkeit vom Förderrahmen resultiert. Aus Sicht der befragten Unterstützerinnen und Unterstützer resultiert aus den Bestrebungen, den jeweiligen Förderrahmen einzuhalten, teilweise ein gewisser Bias, und es werden Überschneidungen, Überlagerungen oder auch Restriktionen und Interessenkonflikte als Nachteile der regional fokussierten Startup-Förderung angeführt.

Insgesamt werden eine strategische Ausrichtung der Startup-Förderung und -Stärkung und der Aufbau von nachhaltigen, förderperiodenunabhängigen Strukturen als wünschenswert angesehen.

4

Finanzierung

und

Förderung

Startups, bzw. auch die hier befragten Gründerinnen, finanzieren sich typischerweise aus allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten: frühphasig eher aus eigenen Mitteln, von „Family & Friends“ sowie aus öffentlicher Förderung und von Business Angels. Spätphasiger – womit in der Regel wachsende Investitionsbedarfe einhergehen – wird die Finanzierungssuche kapitalorientierter, wobei insbesondere Beteiligungskapital in den Fokus der Startups rückt.

Im Folgenden wird auf die Situation der Finanzierungsmöglichkeiten eingegangen, mit denen Frauen konfrontiert sind, die in Ostdeutschland ein innovatives Unternehmen gründen. Es zeigt sich, dass für Ostdeutschland im Kleinen gilt, was für Deutschland insgesamt gilt: Für das Gründen ist der Standort dank umfangreicher Förderkulisse attraktiv, für das Wachstum steht zu wenig Kapital zur Verfügung, wodurch auch Standortwechsel motiviert werden.

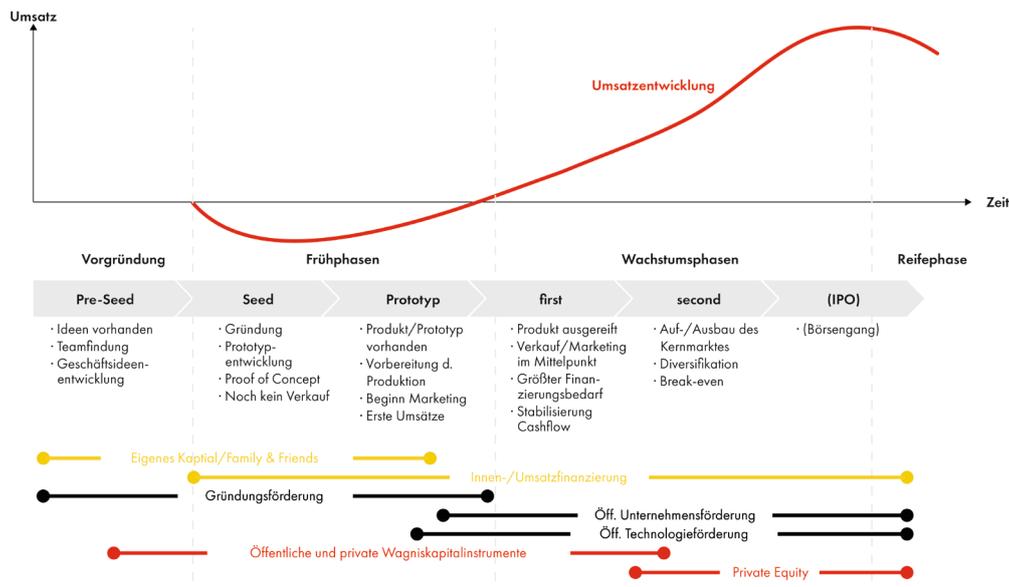


Abbildung 9: Typisierte Finanzierungsstruktur entlang der Unternehmensentwicklungsphasen; Quelle: iit

4.1 Bootstrapping zwischen Kapitalknappheit, fehlenden Netzwerken und Biases

Der Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten stellt sich für die befragten Gründerinnen in Ostdeutschland als bedeutende Herausforderung dar. Nur ein Fünftel der Gründerinnen gaben an, dass sie einen guten Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten hatten. Dabei muss auch deutlich zwischen Förderung (guter Zugang) und Beteiligungskapital (sehr eingeschränkter Zugang) unterschieden werden. Die befragten Unterstützerinnen und Unterstützer teilen das Bild, sehen die Lage aber optimistischer: Immerhin jeder dritte von ihnen stimmte (voll und ganz) zu, dass der Zugang gut sei, während 40% dies eher verneinten.

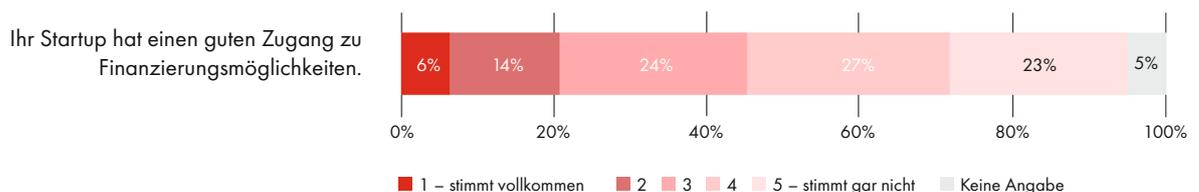


Abbildung 10: Bewertung der Zugänge zu Finanzierungsmöglichkeiten aus Sicht der befragten Gründerinnen
Quelle: iit, Online-Befragung Gründerinnen, n=147

Erschwerter Zugang zu Risikokapital für Gründerinnen durch strukturelle Benachteiligungen

Zwei strukturelle Faktoren wirken hier zusammen: Zum einen fließt weniger Risikokapital in ostdeutsche Startup-Ökosysteme (zuletzt 0,14 Mrd. Euro von 7 Mrd. Venture-Capital-Investitionen in Deutschland insgesamt (EY 2025a)), zum anderen erhalten Gründerinnen generell seltener Beteiligungskapital als Männer. Der Anteil frauengeführter Startups mit Venture-Capital-Finanzierung liegt laut Female Founders Monitor 2025 bei unter 10 %. Dies bestätigen auch die hier Befragten: 51 % der Gründerinnen und 63 % der ostdeutschen Unterstützerinnen und Unterstützer stimmten zu, dass der Zugang zu Risikokapital für Startup-Gründerinnen schwieriger ist als für Startup-Gründer.

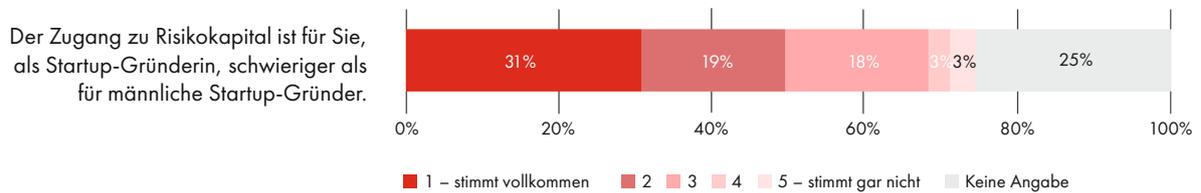


Abbildung 11: Bewertung zum Zugang zu Risikokapital im Vergleich mit anderen Regionen in Deutschlands aus Sicht der befragten Gründerinnen
Quelle: iit, Online-Befragung, n=147

Zudem ist die Dichte an Business-Angel- und Venture-Capital-Angeboten in Ostdeutschland geringer und konzentriert sich auf wenige Großstädte wie Leipzig, Dresden oder Magdeburg, während in Westdeutschland eine breitere regionale Verteilung besteht. (Startup Support Navigator Germany 2025). Daher ist auch der Zugang zu Beteiligungskapital in Ostdeutschland tendenziell eingeschränkter, wie 42 % der Gründerinnen und 62 % der Unterstützerinnen und Unterstützer hier bestätigen. Auffällig ist, dass 25 % der befragten Gründerinnen keine Angaben zu genutzten Beteiligungsfinanzierungen machen. Dies kann darauf hindeuten, dass diese Finanzierungsform in der aktuellen Unternehmensphase keine zentrale Rolle spielt, aber auch ein Indikator für fehlende Transparenz im Markt, eine eingeschränkte Verfügbarkeit entsprechender Angebote oder eine geringe Bekanntheit solcher Instrumente, aus Sicht der Gründerinnen, sein.



„Obwohl der Osten insbesondere an den Hochschulstandorten in den letzten Jahren und Jahrzehnten dynamisch aufgeholt hat, bestehen weiterhin grundlegende strukturelle Defizite gegenüber westdeutschen Regionen: Bei uns gibt es nach wie vor nur eine vergleichsweise geringe Anzahl an Family Offices, privaten VCs und CVCs. Zudem mangelt es z.T. an weiteren Unternehmen, die die gesamte Bandbreite und Vielfalt des Innovations- und Startup-Ökosystems angemessen abbilden und unterstützen können. Eine Stärke Deutschlands ist die dezentrale Ausrichtung exzellenter Forschung wie auch – wengleich mit gewissem Nachholbedarf – ihrer Translation in die Anwendung. Dies sollte jedoch nicht auf die frühen Phasen der Founder oder Startup Journey beschränkt bleiben.“

– Ede Möser
Coordinator International Startup Office,
Friedrich Schiller Universität Jena

Vorurteile beeinträchtigen Investorenzugänge – Risikoaversion erschwert zusätzlich

Nur 17 % der Gründerinnen sagen, dass sie (oder ihre Co-Gründerinnen oder -Gründer) einen guten Zugang zu Angel-Investorinnen oder -Investoren haben, während knapp die Hälfte dies verneint. Hier zeigt sich erstens die geringe Zahl von Investorinnen und Investoren bzw. damit einhergehend der durchweg schwach ausgeprägte (Netzwerk-)Zugang zu Investorinnen und Investoren seitens der Gründerinnen. Wenn sich (Angel-)Investorinnen und Investoren finden, sind die Gründerinnen größtenteils zufrieden (47%). Mit Blick auf die Beziehungen zu den Investorinnen und Investoren traten und treten zudem Gender und teils „Country-of-Origin“ Bias auf (siehe Zitat-Box). Zudem geben einige der befragten Gründerinnen an, dass sie sich von Investorinnen und Investoren vor allem in ihrer Kompetenz unterschätzt und nicht wahrgenommen fühlen, und das Gefühl haben, diese extra unter Beweis stellen zu müssen.

Hinzu kommen – auch konjunkturell bedingt – wachsende Risikoaversionen der Banken und (öffentlichen und privaten) Beteiligungsgesellschaften, was die Finanzierung insbesondere für technologieorientierte und biopharmazeutische Startups in Ostdeutschland erschwert. Venture Capital scheint in diesen Sektoren im Moment in Ostdeutschland kaum erreichbar, und die wenigen vorhandenen (Female) Business Angels verfügen meist nur über geringe Investitionsvolumen. Die Bedingungen für Kredite sind zudem restriktiv und Entscheidungsprozesse langwierig. Hinzu kommen laufende administrative Belastungen durch Notarinnen und Notare, Steuerberaterinnen und -berater sowie das Finanzamt, die die Ressourcen der Gründerinnen zusätzlich beanspruchen.

„Beim Akquirieren hat die ostdeutsche Herkunft gestört, beim Pitch hat den Investor mein Frausein gestört.“

– O-Ton einer Gründerin aus Brandenburg (anonym)

Bootstrapping als bevorzugte Finanzierungsstrategie der Gründerinnen

Einerseits mit Blick auf das Finanzierungsumfeld, andererseits mit Blick auf die allgemeine Studienlage (Treffers et al. 2022; Bonenkamp 2025) ist es wenig überraschend, dass Gründerinnen in Ostdeutschland (63 %) überwiegend bootstrappen, das heißt also ihr Startup primär durch Eigenmittel und Einnahmen aus dem operativen Geschäft finanzieren. Andere Finanzierungsformen wie Business Angels oder Venture Capital spielen hingegen eine deutlich untergeordnete Rolle.

Ihr Startup fokussiert sich auf Bootstrapping.

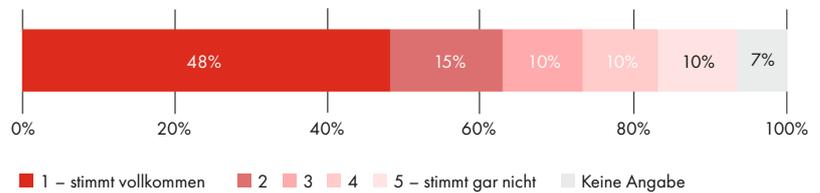


Abbildung 12: Bewertung der Fokussierung auf Bootstrapping aus Sicht der befragten ostdeutschen Gründerinnen
Quelle: iit, Online-Befragung Gründerinnen, n=147



„Natürlich ist eine Unternehmensgründung herausfordernd, aber rückblickend war vieles einfacher als gedacht. Und natürlich entstehen Ängste, gerade in Fragen der Finanzierung – aber: Während sich andere ein Auto privat finanzieren, haben wir eben eine Produktionsanlage finanziert. Ich kann alle Frauen nur dazu ermutigen, diesen Weg zu gehen, wenn sie eine gute Idee haben. Ob sie als Frauen dabei besonders herausgefordert sind, diese Erfahrungen haben wir nur bedingt gemacht. Am Ende ist es die Geschäftsidee, die zählt, nicht das Geschlecht.“

– **Monika Lelonek**
Owner & CEO, SmartMembranes GmbH

Gleichzeitig sollte Bootstrapping nicht als Ausweichstrategie aufgrund erschwelter Zugänge zu Venture Capital, strukturellen Zugangshürden und/oder Risikoaversionen von Banken und anderen Investorinnen und Investoren verstanden werden. Im Gegenteil: Innenfinanzierung gehört dazu und sollte immer auch zentrales Ziel jedes Unternehmens sein. Alle Startups nutzen natürlich Innenfinanzierungsmöglichkeiten. Auch schätzen viele Gründerinnen und Gründer, dass sie die volle Kontrolle behalten und eben keine externe Einflussnahme durch Investorinnen und Investoren oder Banken bekommen. Insofern verfolgen viele Startups – wie etwa Stackfield aus München erfolgreich (und öffentlich sehr sichtbar) (Hüsing 2024) – Bootstrapping durchaus als Kernstrategie ihrer Unternehmensfinanzierung. Hinzu kommt, wie aktuelle Daten zeigen, dass bootstrappende Gründerinnen mit einer Erfolgsquote von 60 % sogar besser abschneiden als Venture-Capital-finanzierte Startups (35 %), was auf höhere Kapitaldisziplin und bessere Marktanpassung zurückgeführt wird (Bonenkamp 2025).

4.2 Breit aufgestellte Förderung, aber auch bürokratisch und teils unzureichend

Während der Zugang zu privatem Kapital überwiegend kritisch bewertet wird, wird das öffentliche Förderangebot deutlich besser bewertet: 47 % der befragten Unterstützerinnen und Unterstützer halten die öffentlichen Unterstützungsangebote für ostdeutsche Startup-Gründerinnen für gut aufgestellt, 15 % widersprechen.

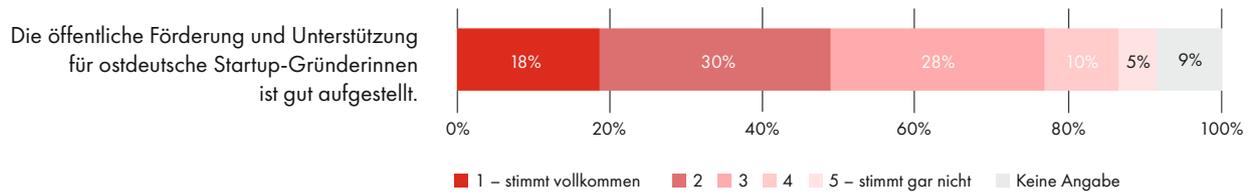


Abbildung 13: Bewertung der öffentlichen Förderung für Startups aus Sicht der befragten Unterstützerinnen und Unterstützer
Quelle: iit, Online-Befragung Unterstützerinnen und Unterstützer, n=82

Dieses Bild wird durch die Einschätzung der – generell mit dem Angebot zufriedenen – Gründerinnen konstatiert. Knapp jede zweite fühlt sich nicht ausreichend unterstützt, während sich 30 % wiederum ausreichend durch das öffentliche Förderangebot unterstützt fühlen.

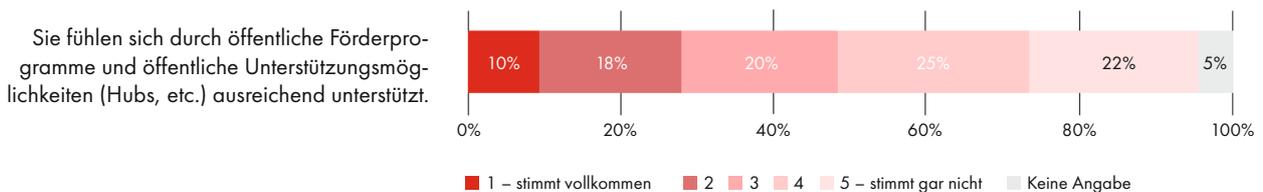


Abbildung 14: Bewertung der öffentlichen Förderung und Unterstützung aus Sicht der befragten Gründerinnen.
Quelle: iit, Online-Befragung Gründerinnen, n=142

Zwar wird die Förderlandschaft in Ostdeutschland als grundsätzlich gut ausgestattet wahrgenommen, doch ist der bürokratische Aufwand für Antragstellung und Dokumentationspflichten erheblich und bindet teils bis zu 30 % der Arbeitszeit. Die Komplexität der Programme, langwierige Entscheidungsprozesse und eine geringe Differenzierung zwischen verschiedenen Startup-Typen – etwa im Bereich DeepTech oder sozialer Innovationen – führt zu einer eher ablehnenden Haltung seitens der Gründerinnen oder eben zu einer, aus Sicht der Gründerinnen, nur unzureichenden Pass- und letztlich auch Wirkungsfähigkeit der Förderung.

Die regionale Vernetzung innerhalb des ostdeutschen Startup-Ökosystems (siehe auch Kapitel 3.4) wird überwiegend als auf Informationsvermittlung und Förderprogramme beschränkt wahrgenommen. Es mangelt an Formaten für den offenen Austausch und an gezielter Kooperation zwischen Startups sowie mit etablierten Unternehmen. Öffentliche Hubs und Accelerator-Programme werden zwar als wertvoll eingeschätzt, doch fehlt es häufig vor allem an praxisnaher Unterstützung und Erfahrung im Bereich Venture Capital. Zudem ist die persönliche Vernetzung zu finanzstarken Regionen wie München oder Berlin unzureichend, was den Zugang zu wichtigen Kapitalgebern weiter limitiert.

Darüber hinaus bestehen strukturelle Defizite in der Differenzierung von Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten für gesellschaftlich relevante, soziale oder gesundheitsfördernde Startup-Lösungen im Vergleich zu kommerziellen oder industriellen Geschäftsmodellen. Die Go-to-Market-Zeiten und Finanzierungsbedarfe unterscheiden sich erheblich, werden jedoch in der Förderpraxis nur unzureichend berücksichtigt. Viele Gründerinnen beklagen, dass Förderprogramme sowie Investorinnen und Investoren vor allem auf schnelles Wachstum und hohe Skalierbarkeit ausgerichtet sind, während nachhaltige oder gemeinwohlorientierte Geschäftsmodelle als naiv abgetan werden.

Nicht zuletzt erschweren enge Zugangskriterien und regionale Beschränkungen die Nutzung passender Förderprogramme. Startups, die remote oder ohne festen Standort arbeiten, werden bei der Antragstellung benachteiligt. Die fehlende Transparenz und Übersichtlichkeit der Förderlandschaft sowie die mangelnde Professionalisierung bei Vertragsverhandlungen mit staatlichen Investitionsgesellschaften verschärfen die Situation zusätzlich.

5

Potenziale

und

Ausblick

Potenziale ostdeutscher Startup-Ökosysteme sind aus Sicht der befragten Gründerinnen, unterstützenden Akteurinnen und Akteure sowie der Interviewpartnerinnen und -partner groß und vielschichtig. Daneben attestieren jede zweite Gründerin und drei von vier Unterstützerinnen und Unterstützern den Standorten generell großes Potenzial für innovative Geschäftsideen – dank exzellenter Wissenschaft, leistungsfähiger Städte und Ökosysteme sowie regionalspezifischer sozio-kultureller Faktoren.

5.1 Infrastrukturelle Stärke, begrenzt durch geringe ökonomische Dichte

Zentraler Treiber der Innovationsdynamik ostdeutscher Startups ist laut der befragten Gründerinnen sowie der Unterstützerinnen und Unterstützer die ausgeprägte Wissenschaftslandschaft mit Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Die hohe Dichte exzellenter Institute fördert nicht nur wissenschaftliche Exzellenz, sondern auch Transfer- und Gründungsdynamik. Im Zusammenspiel mit überwiegend öffentlich finanzierten Technologie- und Gründungsunterstützungsstrukturen (TGZ, Cluster, Hubs) kommt ihr eine besondere Bedeutung zu, da in Ostdeutschland eine unterkritische Dichte an Unternehmen sowie an Investorinnen und Investoren besteht.

Wesentliche Potenzialstandorte sind die urbanen Zentren Leipzig, Dresden, Jena, Rostock, Halle und Potsdam. Diese Städte wirken als Katalysatoren für Innovation und Talentbindung, bieten eine kritische Masse an wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Infrastruktur und ziehen überregionale sowie internationale Talente an. Die dort entstehenden Innovationscluster senden positive Impulse in umliegende Regionen und fördern die Entwicklung des ländlichen Raums. Urbane Innovationszentren gelten als entscheidende Hebel, um die Abwanderung kreativer Köpfe zu verhindern und die Standortattraktivität zu sichern.

Ein weiterer Vorteil ist die gute infrastrukturelle Anbindung ostdeutscher Städte an Berlin, die den Austausch zwischen Ökosystemen und Synergieeffekte begünstigt. Eine stärkere deutschlandweite Vernetzung der Gründungszentren wird als wünschenswert angesehen. Fortschreitende Digitalisierung, insbesondere der Glasfaserausbau, günstige Büromieten sowie niedrige Lebenshaltungs- und Betriebskosten bieten zusätzliche Gründungsanreize. Der vorhandene Raum und die Möglichkeit, in weniger verdichteten Städten wie Leipzig zu gründen, werden als Standortvorteile betrachtet.

Die Nutzung kurzer Wege, die Sicherung der Verkehrsinfrastruktur und der Ausbau der digitalen Infrastruktur sind zentrale Voraussetzungen für die Weiterentwicklung des ostdeutschen Startup-Standorts. Die gezielte Verbesserung von Breitband, Verkehrswegen und Zugverbindungen gilt als essenziell, um die Integration ländlicher Räume und deren Anschluss an urbane Innovationsökosysteme sicherzustellen. Die Befragten betonen, dass infrastrukturelle Modernisierung nicht nur technisch, sondern auch gesellschaftlich relevant ist.



„Ich würde eine Gründung in Ostdeutschland auf jeden Fall empfehlen – vor allem, wenn man bereit ist, aktiv mitzugestalten. Die Region bietet unglaublich viele Chancen: starke Hochschulen, bezahlbare Standorte, engagierte Menschen und eine wachsende Offenheit für neue Ideen. Natürlich braucht es manchmal etwas mehr Beharrlichkeit, weil manche Strukturen noch nicht so eingespielt sind wie in großen Startup-Zentren. Aber genau das ist auch eine Chance: Hier kann man wirklich noch etwas bewegen – nicht nur für das eigene Unternehmen, sondern für eine ganze Region.“

– Maria-Liisa Bruckert
Founder & CEO, IQONIC.AI

5.2 Interregionalität und enge Zusammenarbeit – mit Pionierpotenzial

Aus Sicht der Gründerinnen sowie der Unterstützerinnen und Unterstützer zeichnen sich ostdeutsche Ökosysteme durch eine unkomplizierte, engmaschige Zusammenarbeit von Behörden, Unternehmen und Startups aus. Dies reduziert bürokratische Hürden und erleichtert durch kurze Wege, enge Vernetzung mit etablierten Akteuren sowie Abgabenbefreiungen den Gründungsprozess. Gründerinnen und Gründer profitieren zudem von gezielten Förderprogrammen und dichten Unterstützungsstrukturen (Ministerien, Wirtschaftsförderungen, Kammern, Technologie- und Gründungszentren). Die persönliche Bekanntheit in der Szene, schnelle Zugänge zur Politik und effektive Vernetzung fördern eine vertrauensbasierte Startup-Kultur.

Ein weiteres Potenzial liegt in der zu stärkenden interregionalen Zusammenarbeit der ostdeutschen Bundesländer, insbesondere in den Ökosystemen Mitteldeutschland und Berlin-Brandenburg. Die Bündelung von Ressourcen, Kompetenzen und Netzwerken kann eine kritische Masse an Startups schaffen. Für die Internationalisierung und Investodie Ansprache der Investorinnen und Investoren gilt die koordinierte Kooperation als wichtiger Hebel zur Steigerung der Sichtbarkeit und Attraktivität des Standorts.

Die kleinen ostdeutschen Märkte gelten als Standortnachteil, bieten jedoch Pionierpotenzial für neue Dienstleistungen und Produkte. Der vergleichsweise große Freiraum ermöglicht es Gründerinnen, innovative Ideen in einem weniger kompetitiven Umfeld zu erproben. Während westdeutsche Ballungszentren von intensivem Wettbewerb geprägt sind, erhalten in Ostdeutschland auch risikobehaftete Geschäftsmodelle eine Chance zur Realisierung.



„Ostdeutschland ist ein Reallabor: Was hier passiert – Überalterung, Strukturwandel, Fachkräfteknappheit –, wird Vorbild für ganz Europa sein. Startups sind hier zentral und entwickeln Lösungen, die später weltweit erfolgreich sind. Hinzu kommen unsere Hochschulen, die gerade hier in Sachsen-Anhalt ideale Bedingungen für Innovationen und Unternehmensgründungen bieten, besonders in den technisch-wissenschaftlichen Bereich.“

– Daniel Worch

Referent Startups und Existenzgründung,
Ministerium für Wirtschaft, Tourismus,
Landwirtschaft und Forsten

5.3 Ostdeutsche Mentalität bietet soziokulturelle Potenziale für Gründungen

Spezifisch ostdeutsche soziokulturelle Faktoren erzeugen zusätzliches Potenzial: Frauen und Männer in Ostdeutschland sind historisch häufig feministischer geprägt, was Diversität und Gleichstellung in der Gründungsszene fördert. Charakteristisch für Ostdeutschland sind zudem eine ausgeprägte Hands-on-Mentalität und eine hohe Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung unter Gründerinnen.

Ein weiteres strukturelles Potenzial ist die Resilienz der Gründerinnen (RKW 2022). Gerade in Ostdeutschland ist davon auszugehen, dass historische Erfahrungen mit Transformationsprozessen und wirtschaftlichen Restriktionen einen positiven Einfluss auf eine unternehmerische Mentalität mit hoher Anpassungsfähigkeit, Krisenfestigkeit und Pragmatismus haben, so dass Rückschläge eher als integraler Bestandteil des Gründungsprozesses akzeptiert und konstruktiv bewältigt werden (iit-Befragung 2025).

Auch aus der aktuellen politischen Situation kann sozial-innovatives Potenzial entstehen, zumal aufgrund der häufig betonten gesellschaftlichen Verantwortung von Startups. Die politische Situ-

ation beschäftigt vermehrt das Startup-Ökosystem in Ostdeutschland und kann daher als Katalysator für neue Ideen, Innovationen und Geschäftsmodelle, die gesellschaftlichen Wandel und Teilhabe adressieren, wirken und somit quasi als Gegenentwurf zu einer verstärkten Dynamik im Bereich der sozialen Innovationen führen.

Damit verbunden bietet sich des Weiteren ein hohes wirtschaftliches Potenzial zur Stärkung und Entwicklung der ostdeutschen Standorte. Die frauengeführten Startups in Ostdeutschland weisen häufig eine hohe Ähnlichkeit mit „typischen“ innovativen KMU in Deutschland auf. Zum einen durch die Beschäftigtenzahl von durchschnittlich sieben Personen, den Fokus auf organisches, langfristig stabiles Wachstum und die oft umsatzbasierte Finanzierung des Unternehmens. Gepaart mit der Orientierung am gesellschaftlichen Impact, der Entwicklung der Region und der Sinnhaftigkeit der Geschäftsidee, weisen diese Startups eine hohe Übereinstimmungen mit Zebra-Startups auf (Erläuterung siehe Kasten) und bieten folglich hohe Potenziale für die Entwicklung der ostdeutschen Regionen. So passen die Unternehmen hervorragend zum deutschen wirtschaftspolitischen Leitbild und fördern die Stabilität und Wettbewerbsfähigkeit des Mittelstands in Ostdeutschland und bundesweit.

EXKURS Zebra-Startups: die Zukunft

Zebra-Startups verbinden wirtschaftlichen Erfolg mit gesellschaftlichem Nutzen und setzen auf nachhaltiges Wachstum. Anstelle schneller Skalierung verfolgen sie einen langfristigen, stabilen Aufbau – ein Ansatz, der gut zu frauengeführten Unternehmen passt.

Werteorientierung und Impact

Zebra-Startups streben sozialen Wandel durch verantwortliches Handeln an. Diese Haltung teilen viele Gründerinnen, die neben finanziellen Zielen auch gesellschaftlichen Mehrwert schaffen wollen.

Nachhaltiges Wachstum

Statt auf schnelle Expansion setzen Zebra-Startups auf stetiges Wachstum. Das passt zu Gründerinnen, die stabile Strukturen bevorzugen – etwa wegen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Kooperation statt Konkurrenz

Gemeinschaft, Partnerschaft und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden stehen im Mittelpunkt. Diese Kultur entspricht den Werten vieler Gründerinnen, die auf Teilhabe und Zusammenarbeit setzen.

Fokus auf gesellschaftliche Wirkung

Zebra-Startups investieren erzielte Gewinne in den eigenen gesellschaftlichen Impact. Gerade Gründerinnen priorisieren diesen nachhaltigen Ansatz vor reinem Profitstreben.

5.4 Ein realistischer Blick nach vorn – Potenziale überwiegen

Ostdeutschland ist eine dynamische Startup-Region mit innovativen Gründungsideen, leistungsfähigen Ökosystemen, attraktiven Standorten – und vor allem gut ausgebildeten und erfolgreichen Gründerinnen. Dies birgt ein enormes Potenzial für die Zukunft. Nur entfaltet sich dieses erst dann, wenn nicht nur die positive Entwicklung fortgesetzt, sondern zugleich hinderliche strukturelle Bedingungen abgebaut werden. Dazu zählen insbesondere der ausbaufähige Zugang zu Netzwerken und Finanzierung und natürlich mehr Sichtbarkeit von Gründerinnen. Hinzu kommen makroherausfordernd Fachkräftezugriff, Bürokratie und politische Entwicklungen. Und: geschlechterbezogene, systemische Barrieren, auch trotz eines allgemein emanzipierteren Frauenbildes in Ostdeutschland.

Die Echo-Study verdeutlicht, dass Gründerinnen in Ostdeutschland mit ähnlichen Hürden wie ihre Kolleginnen in anderen Regionen konfrontiert sind, jedoch in einigen Bereichen – etwa beim Zugang zu Risikokapital oder beim Aufbau belastbarer Netzwerke – vor besonderen Herausforderungen stehen. Gleichzeitig bieten die ostdeutschen Ökosysteme durch ihre Nähe zu exzellenten Forschungseinrichtungen, die hohe Lebensqualität und die wachsende gesellschaftliche Innovationsorientierung zahlreiche Chancen für weibliche Gründungen. Die Sichtbarkeit erfolgreicher Gründerinnen und die Etablierung von Role Models sind dabei zentrale Hebel, um das Gründungsinteresse von Frauen zu stärken und stereotype Rollenbilder aufzubrechen.

5.5 Wege in die Zukunft

Unisono leiten alle wissenschaftlichen Arbeiten zum Gender Funding Gap seit Jahren aus ihren Ergebnissen ab, dass sich Gründungs-beteiligung von Frauen nur dann erhöhen wird, wenn diese viel sichtbarer werden – in Medien, Bildungseinrichtungen und Umfeldern. Interessensvertretungen und Verbände folgen diesen Punkten und fordern entsprechende Maßnahmen, die zumindest in den letzten zehn Jahren vermehrt – auch in Ostdeutschland – umgesetzt wurden und sicher weiter umgesetzt werden können.

Ähnlich verhält es sich im Falle des Zugangs zu Ressourcen und bei den Herausforderungen, Entscheidungsstrukturen zu erleichtern und das Empowerment von Frauen zu fördern. Auch das ist ein intensiv beforschter Bereich, den Politikberatung und Interessenvertreterinnen und -vertreter bereits aufnahmen, forderten und auch in der Umsetzung unterstützen. Auch hier gilt sicher: Mehr ist besser. Dies trifft im besonderen Maße auf die Verringerung des Gender Investment Gap zu – etwa durch den Aufbau privat (co-)finanzierter Venture-Capital-Fonds und steuerliche Anreize für Investments in frauengeführte Startups. Schließlich ist weder der Befund noch die Forderung nach einem gesellschaftlichen Wandels hin zu einem Abbau von Gender Biases neu oder noch veraltet.

Mit Blick auf die Fachkräfteknappheit werden seit Jahren zahlreiche Maßnahmen ergriffen. Dazu zählen etwa die (Beschleunigung von Verfahren zur) Qualifikationsanerkennung oder auch die Vereinfachung von Visa-Prozessen für internationale Fachkräfte. Empfehlungen beziehen sich hier immer auch auf eine intensivere Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und Wirtschaft, um Absolventinnen und Absolventen aus Forschungseinrichtungen in der Region zu halten (Kulicic et al. 2022, S. 9). Gerade im Kontext von Gründungen in Ostdeutschland ist auch dies nicht neu, aber auch noch nicht am angestrebten Ergebnis angelangt.

Auch der Abbau von Bürokratie bleibt ein zentrales Thema, das seit langem gefordert und ausführlich diskutiert wird (Bitkom 2024, S. 31; KfW-Gründungsmonitor 2024). Ein weiteres wesentliches Handlungsfeld ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die maßgeblich die Gründungsbereitschaft von Frauen beeinflusst. Die Übernahme von Care-Arbeit sowie gesetzliche Regelungen zu Mutterschutz und Elternzeit stellen substanzielle Hürden dar (OECD 2022; Smallbone/Welter 2008). Internationale Studien zeigen, dass unterstützende politische und institutionelle Rahmenbedingungen die Teilhabe von Frauen an unternehmerischen Aktivitäten signifikant erhöhen können (Kelley et al., 2017).



„Man muss die Unternehmen, die im Osten gründen, sichtbarer machen. Oft bekommt man gar nicht mit, was für tolle Gründungen es hier gibt.“

– Ilka Urban
Gründerin, PERCEPTEC GmbH

5.6 Perspektiven für Forschung und Praxis

Die Ergebnisse der Echo-Study zeigen, dass nachhaltige Verbesserungen nur durch ein Zusammenspiel von politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Maßnahmen erreicht werden können. Die gezielte Förderung von Gründerinnen ist kein Selbstzweck, sondern ein zentraler Baustein für die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit Ostdeutschlands. Künftige Forschung sollte die Wirkung der empfohlenen Maßnahmen evaluieren und die Entwicklung von Gründerinnen in unterschiedlichen Phasen des Startup-Lebenszyklus begleiten. Zudem gilt es, die Rolle von Hochschulen, Unternehmen und öffentlichen Institutionen als Treibern eines inklusiven Startup-Ökosystems weiter zu stärken. Ostdeutschland ist Vorreiterregion für eine vielfältige, innovative und gesellschaftlich wirksame Startup-Landschaft. Die gezielte Unterstützung und Sichtbarmachung von Gründerinnen ist dabei ein entscheidender Erfolgsfaktor.

Quellen

- Abel-Koch, J./Schwartz, M. (2025): Der Mittelstand am Standort Deutschland – wo sehen Unternehmen im Jahr 2025 die größten Herausforderungen?, KfW Research, [online] verfügbar unter: <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Volkswirtschaft-Kompakt/One-Pager-2025/VK-Nr.-250-Maerz-2025-Herausforderungen.pdf> (Zugriff am 29. April 2025).
- Bertelsmann Stiftung (2019): Frauen auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Aufholen, ohne einzuholen, Bertelsmann Stiftung, [online] verfügbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/en/themen/aktuelle-meldungen/2019/maerz/frauen-auf-dem-deutschen-arbeitsmarkt-aufholen-ohne-einzuholen> (Zugriff am 24. April 2025).
- Bitkom (2024): Bitkom Startup Report 2024 – Ergebnisse einer Online-Befragung unter Gründerinnen und Gründern von Tech-Startups in Deutschland, Bitkom e.V., [online] verfügbar unter: <https://www.bitkom.org/sites/main/files/2024-09/bitkom-startup-report-2024.pdf> (Zugriff am 30. März 2025).
- Bitkom (2025): Unicorn Report 2025: Einblicke und Forderungen für den Gründungs- und Wachstumsstandort Deutschland, Berlin, Bitkom e. V., [online] verfügbar unter: <https://www.bitkom.org/sites/main/files/2025-01/getstarted-unicorn-report.pdf> (Zugriff am 22. April 2025).
- Blind, K./ Kulicke, M./ Heimer, T./ Kreutzer, S./ Nachtigall, N./ Pischorn, L./ Rammer, C./ Müller, B. (2021): Querschnittsevaluation „Unterstützungslandschaft für innovative Gründungen“. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi), Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung, Technopolis Deutschland, ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH, [online] verfügbar unter: [https://www.isi.fraunhofer.de/content/dam/isi/dokumente/ccp/2021/Endbericht_Querschnittsevaluation_final%20\(2\)%20FINAL-ua.pdf](https://www.isi.fraunhofer.de/content/dam/isi/dokumente/ccp/2021/Endbericht_Querschnittsevaluation_final%20(2)%20FINAL-ua.pdf) (Zugriff am 22. April 2025).
- Blum, U. (2007): Wirtschaft im Wandel, 4/2007 – Honeckers langer Schatten oder die aktuelle Wirtschaftsschwäche Ostdeutschlands, Halle, IWH, [online] verfügbar unter: <https://www.iwh-halle.de/publikationen/detail/honeckers-langer-schatten-oder-die-aktuelle-wirtschaftsschwaeche-ost-deutschlands> (Zugriff am 24. April 2025).
- Bonenkamp, V. (2025): Bootstrapping is the New VC Funding: Latest News from Female-Founded Startups in Europe, female switch, [online] verfügbar unter: <https://www.femaleswitch.com/startup-news/tpost/ud60bcpcm1-bootstrapping-is-the-new-vc-funding-late> (Zugriff am 29. April 2025).
- Brätügam, A./ Engelmann, F. (2024): startupdetector report 2023/24, Berlin, [online] verfügbar unter: <https://www.startupdetector.de/startupdetector-report-2023-24/> (Zugriff am 8. April 2025).
- Brätügam A./ Engelmann, F. (2025): startupdetector report 2024/25, Startup Dashboard Deutschland, [online] verfügbar unter: <https://www.startup-dashboard-deutschland.de/startupdetector-report-2024-25> (Zugriff am 29. April 2025).
- Bundesverband Deutsche Startups e. V. (2025): Sachsen Startup Monitor 2025, Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Klimaschutz, [online] verfügbar unter: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/47203> (Zugriff am 24. April 2025).
- Castillo, J. (2023): Creating a Brave Space: Fostering Authenticity and Inclusion in the Workplace, Deintity, [online] verfügbar unter: <https://deintity.com/brave-space-fostering-authenticity/> (Zugriff am 24. April 2025).
- Cleas, K./ Vissa, B. (2019): Does Social Similarity Pay Off? Homophily and Venture Capitalists' Deal Valuation, Downside Risk Protection and Financial Returns in India, INSEAD, [online] verfügbar unter: <https://www.insead.edu/sites/default/files/assets/dept/centres/emi/docs/does-social-similarity-pay-off.pdf> (Zugriff am 24. April 2025).
- Destatis (2023): Bevölkerung im Erwerbsalter wird in Ostdeutschland in den nächsten 20 Jahren um 0,6 bis 1,2 Millionen Menschen abnehmen, Wiesbaden, Destatis, [online] verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/09/PD23_N052_12.html (Zugriff am 24. April 2025).
- Destatis (2024): Bevölkerungsentwicklung in Ost- und Westdeutschland zwischen 1990 und 2023: Angleichung oder Verfestigung der Unterschiede?, Wiesbaden, Destatis, [online] verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aspekte/demografie-bevoelkerungsentwicklung-ost-west.html> (Zugriff am 24. April 2025).
- Destatis; WZB; BiB (2024): Sozialbericht 2024, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, [online] verfügbar unter: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Sozialbericht_2024_bf_k2.pdf (Zugriff am 24. April 2025).
- Dickinger, E. (2023): Venture Capital and Structural Bias, Uncorrelated Interests, [online] verfügbar unter <https://www.uncorrelatedinterests.blog/p/venture-capital-and-structural-bias> (Zugriff am 24. April 2025).
- EY (2025a): EY Startup-Barometer Deutschland 2025, EY, [online] verfügbar unter: [EY-Startup-Barometer-2025-de.pdf](https://www.ey.com/de_de/functional/forms/download/2025/03/startup-barometer-2025-gruenderinnen-und-gruender?WT.mc_id=18750498&AA.tsrc=email) (Zugriff am 24. April 2025).
- EY (2025b): EY Startup-Barometer. Gründerinnen und Gründer im Fokus 2025, EY, [online] verfügbar unter: https://www.ey.com/de_de/functional/forms/download/2025/03/startup-barometer-2025-gruenderinnen-und-gruender?WT.mc_id=18750498&AA.tsrc=email (Zugriff am 10. April 2025).
- FasterCapital (2025): Bias Awareness in Startup Team Assembly, FasterCapital, [online] verfügbar unter: <https://www.fastercapital.com/content/Bias-Awareness-in-Startup-Team-Assembly.html> (Zugriff am 24. April 2025).

Gädckens, C./ Wallau, F./ Michels, J./ Ossola, M./ Shin, N.-H. (2023): Evaluation der Förderung von „Business Angels Netzwerk Deutschland e.V. (BAND)“, Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz, [online] verfügbar unter: https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Evaluationen/Foerdermassnahmen/evaluation-der-foerderung-von-band-langfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (Zugriff am 24. April 2025).

Gilde, J./ Hirschfeld, A./ Walk, V./ Brütigam, A./ Engelmann, F. (2024): Next Generation. Startup-Neugründungen in Deutschland. Januar – Dezember 2024, Startup-Verband, [online] verfügbar unter: https://startupverband.de/fileadmin/startupverband/mediaarchiv/research/Next_Generation_Report/Next_Generation_Startup-Neugruendungen_in_Deutschland_2024_1.pdf (Zugriff am 17. März 2025).

Gimenez-Fernandez, E. M./ Sandulli, F. D./ Bogers, M. (2020): Unpacking liabilities of newness and smallness in innovative start-ups: Investigating the differences in innovation performance between new and older small firms, *Research Policy*, Volume 49, Issue 10, <https://doi.org/10.1016/j.respol.2020.104049> (Zugriff am 24. April 2025).

Glückler, J./ Janzen, K./ Zipf, M. (2022): Die regionalökonomische Bedeutung der Universitäten in Nordrhein-Westfalen. Studie im Auftrag der Landesrektorenkonferenz der Universitäten in Nordrhein-Westfalen, Universität Heidelberg, [online] verfügbar unter: <https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/31311/#:~:text=Sie%20bildeten%20im%20Jahr%202019%20mehr%20als%20jeden,die%20Universit%C3%A4ten%20direkte%20wirtschaftliche%20Effekte%20f%C3%BCr%20das%20Land> (Zugriff am 24. April 2025).

Glückler, J./ Panitz, R./ Janzen, K. (2019): Jährliche wirtschaftliche Effekte der Landesuniversitäten in Baden-Württemberg. Studie im Auftrag der Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg, Universität Heidelberg, [online] verfügbar unter: <https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/27338/> (Zugriff am 24. April 2025).

Glückler J./ Panitz R./ Jungkunz K. (2024): Die regionalökonomische Bedeutung der staatlichen Hochschulen des Freistaats Thüringen. Studie im Auftrag der Thüringer Landespräsidentenkonferenz. Heidelberg, Universität Heidelberg, [online] verfügbar unter: https://www.tlpk.de/fileadmin/Grafiken/Kooperationen/Die_regionaloekonomische_Bedeutung_der_staatlichen_Hochschulen_im_Freistaat_Thueringen_Februar_2024.pdf (Zugriff am 24. April 2025).

Gorynia-Pfeffer, N. (2021): Der beste Gründungsgrund: Familientradition!, RKW Kompetenzzentrum, [online] verfügbar unter: <https://www.rkw-kompetenzzentrum.de/gruendung/blog/der-beste-gruendungsgrund-familientradition/> (Zugriff am 29. April 2025).

Gropp, R./Heimpold, G. (2019): Ostdeutschland 30 Jahre nach dem Mauerfall Erreichtes und wirtschaftspolitischer Handlungsbedarf: Wirtschaftsdienst, [online] verfügbar unter: <https://www.wirtschaftsdienst.eu/pdf-download/jahr/2019/heft/7/beitrag/ostdeutschland-30-jahre-nach-dem-mauerfall-erreichtes-und-wirtschaftspolitischer-handlungsbedarf.html> (Zugriff am 24. April 2025).

Gupta, Vishal K.,/Daniel B. Turban,/S. Arzu Wasti and Arijit Sikidar 2009: The Role of Gender Stereotypes in Perceptions of Entrepreneurs and Intentions to Become an Entrepreneur. *Entrepreneurship: Theory & Practice*: 397–41.

Hirschfeld, A./ Gilde, J./ Walk, V./ Teubert, F./ Stellbrink, C. (2025): Female Founders Monitor 2025, Gütersloh, Hrsg. Bertelsmann Stiftung, [online] verfügbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/female-founders-monitor-2025> oder <https://startupverband.de/fileadmin/startupverband/mediaarchiv/research/ffm/2025FemaleFoundersMonitor.pdf> (Zugriff am 28. März 2025).

Hirschfeld, A./ Gilde, J./ Walk, V./ Ansorge, M. (2024): Deutscher Startup Monitor 2024, Bundesverband Deutsche Startups e.V., [online] verfügbar unter: https://startupverband.de/fileadmin/startupverband/mediaarchiv/research/dsm/Deutscher_Startup_Monitor_2024.pdf (Zugriff am 24. April 2025).

Hüsing, A. (2024): Wir waren gezwungen, mit begrenzten Ressourcen auszukommen, Deutsche Startups, [online] verfügbar unter: <https://www.deutsche-startups.de/2024/02/26/stackfield-interview-bootstrapping/> (Zugriff am 29. April 2025)

Kabbara, D. (2025): Transformative Entrepreneurship in the Global Landscape, Wiesbaden.

Kelley, Donna J./Benjamin S. Baumer/Candida Brush/Patrica G. Greene/Mahnaz Mahdavi/Mahdi Majbouri/Marcia Cole/Monica Dean/René Heavlow 2017: Global Entrepreneurship Monitor – Women’s Entrepreneurship 2016/2017 Report. Global Entrepreneurship Research Association. Abgerufen von: www.gemconsortium.com.

Koch, L. H./ Berger, E. S. C./ Kuckertz, A. (2025): Gender bias and discrimination towards women entrepreneurs by venture capitalists – a randomized response survey, *Venture Capital*, S. 1–27. doi: 10.1080/13691066.2025.2493049 (Zugriff am 29. April 2025).

Kulicke, M./Stahlecker, T./Zenker, A. (2022): Studie zum Gründungsstandort Sachsen, Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung, [online] verfügbar unter: https://www.wirtschaft.sachsen.de/download/03.2_Endbericht_zur_Studie_Gruendungsstandort_Sachsen.pdf (Zugriff am 24. April 2025).

Mattes, A. (2018): Die regionalökonomische Bedeutung der Hochschulen im Land Brandenburg. Endbericht: Regionalökonomische Angebots- und Nachfrageeffekte, DIW econ, [online] verfügbar unter: https://diw-econ.de/wp-content/uploads/DIW_Econ_HS_Brandenburg_Ergebnisbericht_final_v1.0.pdf (Zugriff am 24. April 2025).

Metzger, G. (2024): KfW-Gründungsmonitor 2024, KfW Bankengruppe (Hrsg.), [online] verfügbar unter: <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Gr%C3%BCndungsmonitor/KfW-Gr%C3%BCndungsmonitor-2024.pdf> (Zugriff am 24. April 2025).

Prokop, D./Thompson, P. (2022): Defining networks in entrepreneurial ecosystems: the openness of ecosystems, *Small Bus Econ* 61, S. 517–538 (2023), <https://doi.org/10.1007/s11187-022-00710-w> (Zugriff am 24. April 2025).

Ragnitz, J. (2014): Gründungsneigung in Ostdeutschland weiterhin geringer als im Westen, Dresden, ifo Dresden, [online] verfügbar unter: <https://www.ifo.de/publikationen/2014/aufsatz-zeitschrift/gruendungsneigung-ostdeutschland-weiterhin-geringer-als-im> (Zugriff am 24. April 2025).

Ragnitz, J. (2024): Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung Ostdeutschlands: Regionale Differenzierungen dominieren die gemeinsame Vergangenheit, in Vogel, L./Lorenz, A./Pates, R. (Hrsg.), Ostdeutschland, Wiesbaden, S. 27–41.

Schimoszik, N. (2024): Start-ups in Ostdeutschland fürchten Nachteile durch AfD-Aufstieg, Handelsblatt, [online] verfügbar unter: <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/mittelstand/ostdeutschland-start-up-szene-fuerchtet-nachteile-durch-aufstieg-der-afd/100004511.html> (Zugriff am 25. April 2025.)

Seidel, H. M. (2019): The impact of Role Models on Gender-Stereotypes and entrepreneurial Intent Universidade Nova de Lisboa, [online] verfügbar unter: https://run.unl.pt/bitstream/10362/69495/1/Seidel_2019.pdf (Zugriff am 24. April 2025).

Sirbu, C./ Tomba, C. (2022): Impact of homophily on venture capitalists' decision making. Evidence from Europe, Politecnico, [online] verfügbar unter: <https://www.politesi.polimi.it/handle/10589/188212?mode=simple> (Zugriff am 24. April 2025).

Startup Dashboard Deutschland (o.J.): Zahlen und Fakten zum deutschen Startup-Ökosystem auf Grundlage des Handelsregisters, Startup Dashboard Deutschland, [online] verfügbar unter: <https://www.startup-dashboard-deutschland.de/> (Zugriff am 29. April 2025).

Startup-Verband (2024): Startup Report Brandenburg 2024, Startup-Verband, [online] verfügbar unter: https://startupverband.de/fileadmin/startupverband/mediaarchiv/research/regionalstudien/Startup_Report_Brandenburg_2024_end.pdf (Zugriff am 24. April 2025).

Stawarz, N./Rosenbaum-Feldbrügge, M./Brehm, U./Sander, N. (2024): No place for young women? The impact of internal migration on adult sex ratios in rural Eastern Germany, *Population Studies*, 78(3), S. 547–562. doi: 10.1080/00324728.2024.2382154.

Sternberg, R./Gorynia-Pfeffer, N./Täube, F./Stolz, L./Schauer, J./Baharian, A./Wallisch, M. (2023): Global Entrepreneurship Monitor: Unternehmensgründungen im weltweiten Vergleich, Länderbericht Deutschland 2022/23, Eschborn, RWK Kompetenzzentrum, [online] verfügbar unter: <https://www.rkw-kompetenzzentrum.de/publikationen/studie/global-entrepreneurship-monitor-2022-2023/> (Zugriff am 24. April 2025).

Stinchcombe, A. L. (1965): *Social Structure and Organizations 1*, London, Taylor & Francis Group, [online] verfügbar unter: <https://www.taylorfrancis.com/books/edit/10.4324/9780203629130/handbook-organizations-rle-organizations-james-march?refId=b7276c80-af5b-4e23-8d15-1d6c9112d4c4&context=ubx> oder <https://doi.org/10.4324/9780203629130> (Zugriff am 24. April 2025).

Strawser, J. A./Hechavarría, D. M./Passerini, K. (2021): Gender and entrepreneurship: Research frameworks, barriers and opportunities for women entrepreneurship worldwide, *Journal of Small Business Management*, 59(sup1), S.1–S15, <https://doi.org/10.1080/00472778.2021.1965615> (Zugriff am 24. April 2025).

Sundermeier, J./Steenblock, C. (2023): Promoting a Contemporary Image of Entrepreneurial Careers: A Course Concept to Address Gender Role Stereotypes Through Entrepreneurship Education, *Journal of Management Education*, 48(2), S.302–339, <https://doi.org/10.1177/10525629231215798> (Zugriff am 24. April 2025).

Treffers, T./Heidegger, L./Welpel, I. M. (2022): Gender diversity in German and French startups – still a long way to go to close the gap, Roland Berger Foundation, [online] verfügbar unter: <https://www.rolandberger.com/en/Insights/Publications/Gender-diversity-in-German-and-French-start-ups.html> (Zugriff am 29. April 2025).

Viète, S./Metzger, G./Lo, V. (2022): Female Entrepreneurship: Mobilisierung von Gründerinnen ist wirtschaftliche Chance und gesellschaftliche Aufgabe, KfW Research, [online] verfügbar unter: <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Studien-und-Materialien/Female-Entrepreneurship.pdf> (Zugriff am 24. April 2025).

Welter, F./Smallbone, D. (2008): *Entrepreneurship and Small Business Development in Post-Socialist Economies*, Routledge, Taylor & Francis Group

WFBB/Startupverband (2024): Startup Report Brandenburg 2024, WFBB, [online] verfügbar unter: https://gruendung.wfbb.de/sites/wfbb.de/files/2024-11/Startup%20Report%20Brandenburg%202024_end_0.pdf (Zugriff am 24. April 2025).

WHU (2024): US\$583M in Venture Capital Secured by WHU's Start-Ups in Germany, Düsseldorf, [online] verfügbar unter <https://www.whu.edu/en/news-insights/whu-magazine/article/us583m-in-venture-capital-secured-by-whus-start-ups-in-germany/> (Zugriff am 24. April 2025).

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Anzahl Startups
Abbildung 2: Bewertung der Bedeutung eines Beitrags zur regionalen Wirtschaftsentwicklung aus Sicht der befragten Gründerinnen
Abbildung 3: Anteil der Ausbildungshintergründe (Fachbereiche) der Gründerinnen in Ostdeutschland und Deutschland, 2025, 2024
Abbildung 4: Bewertung der Ökosysteme aus Sicht der befragten ostdeutschen Gründerinnen
Abbildung 5: Bewertung des Austausches mit anderen Startups aus Sicht der befragten Gründerinnen
Abbildung 6: Bewertung des Zugangs zu Netzwerken aus Sicht der befragten Gründerinnen in Ostdeutschland
Abbildung 7: Bewertung von Mentoring-Programmen aus Sicht der befragten Gründerinnen in Ostdeutschland
Abbildung 8: Bewertung von Mentoring-Programmen aus Sicht der befragten Unterstützerinnen und Unterstützer in Ostdeutschland
Abbildung 9: Typisierte Finanzierungsstruktur entlang der Unternehmensentwicklungsphasen
Abbildung 10: Bewertung der Zugänge zu Finanzierungsmöglichkeiten aus Sicht der befragten Gründerinnen
Abbildung 11: Bewertung zum Zugang zu Risikokapital im Vgl. and. Regionen in Deutschlands aus Sicht der befragten Gründerinnen
Abbildung 12: Bewertung der Fokussierung auf Bootstrapping aus Sicht der befragten ostdeutschen Gründerinnen
Abbildung 13: Bewertung der öffentlichen Förderung für Startups aus Sicht der befragten Unterstützerinnen und Unterstützer
Abbildung 14: Bewertung der öffentlichen Förderung und Unterstützung aus Sicht der befragten Gründerinnen

Bildnachweise

Name Person / Foto

Katja Richter
Felina Schütz
Mirijam Labudde
Caroline Pechmann
Laura Möller
Martha Amalia Krönes
Pia Boni und Sebastian Megow
Ede Möser
Monika Lelonek
Maria-Liisa Bruckert
Daniel Worch
Ilka Urban

Angaben zum Bildnachweis

nbt AG
Felina Schütz
Mirijam Labudde
futureSAX GmbH
K.I.E.Z./Viktor Strasse
Fotograf Daniel Brüggemann
Baltic Incubate – Business Club MV e.V.
Ede Möser
Monika Lelonek
Maria-Liisa Bruckert
Unrau-Fotografie.de
Kristin Döpel-Rabe – Fotostudio ebenBild

Anhang

Der Anhang liefert zusätzliche Informationen und Details zur Erhebung, wie u.a. zur Methodik und dem Fragebogen. Darüber hinaus findet sich im Anhang eine Übersicht über Unterstützungsangebote für Startups in Ostdeutschland. Über folgenden Link steht der Anhang zum Download zur Verfügung: <https://www.de-hub.de/presse/>

